



**EDITORIAL**

Liebe Netzwerkmitglieder,

.... es ist mal wieder soweit. Das Jahr geht zu Ende und mit dieser Rundbrief-Ausgabe greifen wir das Thema der Jahrestagung des Netzwerks Kita und Gesundheit „Hilfe die Eltern kommen (nicht)!- Gemeinsam und auf Augenhöhe mit Eltern zusammenarbeiten“ wieder auf.

Diese Jahrestagung im September war ein Erfolg, sowohl was die Teilnehmerzahlen betrifft wie auch Ihre Rückmeldungen. Das zeigt uns, das Thema Zusammenarbeit mit Eltern lässt Erzieherinnen und Erzieher nicht kalt. Es betrifft ihren Alltag, wirft immer wieder Fragen auf und manchmal regt es auch auf. Die pädagogischen Fachkräfte sind nah dran an der Familienrealität und wissen oft sehr genau, was Mütter und Väter bewegt

Die vielen Teilnehmenden und auch die regen Diskussionen, die wir im September geführt haben, freuen uns natürlich sehr. Gleichzeitig wissen wir, dass die Zusammenarbeit mit den Netzwerkmitgliedern bei der Veranstaltungsplanung und Ihre Mitwirkung diesen Erfolg erheblich mitbestimmt. Nur durch diese Kooperation kann ein so klares Bild von den Themen entstehen, die Erzieherinnen und Erzieher aktuell interessieren.

Das kommt in diesem Jahr auch in den vielen Beiträgen des diesjährigen Rundbriefs zum Ausdruck. Es sind diesmal besonders viele Beiträge unserer Netzwerkmitglieder dabei, neben zwei ausführlichen Artikeln zu Partizipation von Eltern und zu den Hannoverschen Familienzentren. Wir würden im nächsten Jahr gerne auf diese Weise weiter daran arbeiten, um gemeinsam mit Ihnen das Netzwerk Kita und Gesundheit Niedersachsen noch lebendiger zu gestalten und freuen uns über Informationen, Beiträge und Vorschläge.

Wir wünschen Ihnen einen schönen und angenehmen Jahresausklang und einen glücklichen Start in das Jahr 2012 !

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Antje Richter-Kornweitz

Angelika Maasberg

**Impressum**

**SCHWERPUNKTTHEMA:**

**Hilfe die Eltern kommen (nicht)!**

**3**

- Elternpartizipation in der Kindertagesstätte 3
- Übergänge gemeinsam mit Eltern gestalten 6
- Von der Kindertagesstätte zum Familienzentrum 7
- Gesunde Kinderzähne - Gemeinsam mit den Eltern 9

**AKTUELLES**

**10**

- Netzwerk Gesunde Organisation gestalten für Kita-Fachkräfte 10
- Was kommt da auf uns zu? 12
- Meine Sicht - Pädagogische Mitarbeiterinnen in den Focus nehmen 15
- „Das Palaverzelt“ 16
- Die Schatzsuche beginnt! 18
- Das seelische Wohlbefinden von Kindern fördern 18
- Küchenlatein: 19
- Projektwochen für Eltern und Kinder 20
- Kommunikation in der Kita 20
- Trinken in der Kita 21
- DGE-Qualitätsstandards sind aktualisiert 22

**REZEPTE**

**22**

- Tiere aus Quark-Öl-Teig 22
- Gesunde Brotspieße 23

**LITERATUR**

**24**

- Starke Mädchen – starke Jungen! 24
- Familie, Sozialisation und die Zukunft der Kinder 24
- Handbuch Resilienzförderung 24
- Gesunde Kita – starke Kinder! 24

**VERANSTALTUNGSHINWEISE**

**25**

- Früh übt sich ... 25
- Wie konnte das passieren? 25
- Ohren spitzen! Hör- und Zuhörförderung 26
- Inklusion - mehr als Integration. 26
- „Am liebsten hätte ich keine!“ - Konflikte 26
- Tischlein deck dich -Teil II 26
- Keine Zeit... 26
- Zum Umgang mit der Zeit in der KiTa 27
- Gesundheitsförderung nach Sebastian Kneipp in der KiTa 27

## Impressum

Rundbrief 7 des Netzwerks Kita und Gesundheit Niedersachsen

Dezember 2011 c/o Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e.V.  
Fenskeweg 2, 30165 Hannover,  
Tel.: (05 11) 3 50 00 52,  
Fax: (05 11) 3 50 55 95,  
E-Mail: [info@gesundheit-nds.de](mailto:info@gesundheit-nds.de)  
Internet: [www.gesundheit-nds.de](http://www.gesundheit-nds.de)

### Redaktion:

Angelika Maasberg, Dr. Antje Richter-Kornweitz, Veronika Weithe  
E-Mail: [angelika.maasberg@gesundheit-nds.de](mailto:angelika.maasberg@gesundheit-nds.de), [antje.richter@gesundheit-nds.de](mailto:antje.richter@gesundheit-nds.de),  
[veronika.weithe@gesundheit-nds.de](mailto:veronika.weithe@gesundheit-nds.de)

### Beiträge:

*Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung der Autorin/des Autors wieder, nicht unbedingt die der Redaktion*

## **SCHWERPUNKTTHEMA: Hilfe die Eltern kommen (nicht)!**

Andreas Eylert

### **Elternpartizipation in der Kindertagesstätte**

#### **– Zugänge und Möglichkeiten <sup>1</sup>**

Eltern in Kindertagesstätten verbindet oft nur eines: Sie sind Väter und Mütter von Mädchen und Jungen, die dieselbe pädagogische Institution besuchen. Auch wenn sich einige Eltern untereinander eventuell noch aus der Nachbarschaft, der Kirchengemeinde, dem Sportverein oder beruflichen Zusammenhängen kennen – alle gemeinsam verbindet nur der Umstand, ein oder mehrere Kinder im selben Alter zu haben. Ansonsten bilden Eltern die gesellschaftliche und kulturelle Vielfalt ab: von der Teenagermutter bis zum ‚späten Vater‘, von der Patchworkfamilie über Alleinerziehende bis hin zur ‚klassischen Familie‘, von Arbeitssuchenden bis zu durch den Beruf überlasteten Personen, mit und ohne Migrationserfahrung. Eltern und Familien bringen unterschiedlichste Hintergründe, Lebensvorstellungen, Ziele und kulturelle Einflüsse mit in die Zusammenarbeit mit pädagogischen Institutionen.

Die 2008 von der Konrad-Adenauer Stiftung in Auftrag gegebene Studie *Eltern unter Druck* <sup>2</sup> zeigt repräsentativ diese Heterogenität auf und systematisiert elterliche Erziehungsziele und -stile, Rollenbilder und Lebensweisen nach den von Sinus Sociovision entwickelten Sinus Milieus<sup>®</sup>3. Die Studie macht deutlich, wie unterschiedlich die Bedürfnisse von Eltern sind, aber

<sup>1</sup> Der vorliegende Artikel ist die gekürzte und bearbeitete Fassung des Beitrags „Vielfalt als Chance – Elternschaft als heterogenes Gebilde“, erschienen in: Stange, W./ Henschel, A./ Krüger, R./ Schmitt, C. (Hrsg.) (2012): *Erziehungs- und Bildungspartnerschaften - Elternarbeit in Kooperation von Schule, Kindertagesstätte, Jugendhilfe und Familie*. Wiesbaden: VS-Verlag.

<sup>2</sup> (vgl. Henry-Huthmacher, Borchard 2008)

<sup>3</sup> Eine nähere Beschreibung der einzelnen Sinus Milieus<sup>®</sup> findet sich z.B. auf der Webseite von Sinus Sociovision: [www.sinus-institut.de](http://www.sinus-institut.de). Dabei ist zu beachten, dass die Milieus und ihre Bezeichnungen regelmäßig aktualisiert werden und daher inzwischen andere sind als zum Zeitpunkt der Erstellung der Studie *Eltern unter Druck*.

auch wie fließend teilweise die Übergänge zwischen den Milieus sein können. Daher stellt die Studie kein Rezept dar, um Eltern in Schubladen zu stecken nach dem Motto: ‚Wenn ich Eltern in diesem Milieu verorte, dann muss ich folgende zehn Schritte gehen, um ihnen gerecht zu werden‘. Sie gibt aber wichtige Anhaltspunkte, um sich mit elterlichen Lebenswelten auseinanderzusetzen und gibt Hinweise zu Themen, Bedürfnissen und Fragen der unterschiedlichen Gruppen. Zentrale Erkenntnisse der Studie waren unter anderem:

- Elternschaft ist nur noch eine Option von vielen.
- Elternschaft ist komplex (die Politik und Öffentlichkeit kann nicht nur eine Maßnahme ergreifen, um Eltern gerecht zu werden – manchen fehlt es an Zeit, anderen an Geld, anderen an Betreuungsmöglichkeiten ...).
- Eltern sind unter Druck – 82 % der Befragten fühlen sich mindestens gelegentlich im Erziehungsalltag gestresst.
- Der Schulabschluss der Kinder wird für die Eltern immer früher immer wichtiger (97 % geben an, diesen „eher wichtig“ bzw. „sehr wichtig“ zu finden).
- Unter Eltern herrscht Verunsicherung durch eine zunehmende Pluralität der Leitbilder (eine ‚gute Mutter‘ / ein ‚guter Vater‘ muss vielfältige Rollen abdecken) <sup>4</sup>

Eltern sind also eine sehr inhomogene Gruppe mit milieuspezifischen Forderungen, Wünschen und Bedürfnissen, an die sozialpädagogische Leistungen anknüpfen müssen, wenn sie die jeweiligen Eltern erreichen wollen. Dabei ist es wichtig zu wissen, welche Elterngruppen erreicht werden sollen und welche Themen diese beschäftigen, da ansonsten an der Zielgruppe vorbei agiert wird.

#### **Partizipation von Eltern: Themen, Orte, Anlässe und organisatorische Bedingungen, um Eltern zu erreichen**

Beteiligung in der Kindertagesstätte findet nicht nur in institutionalisierten Formen, wie Elternabenden und Elternbeiräten, oder in besonderen Formaten (z. B. Workshops, Elternbefragungen o.ä.) statt, sondern überwiegend im Alltag und dem vertrauensvollen Dialog. Will

<sup>4</sup> (vgl. Henry-Huthmacher / Borchard 2008, S. 31-37).

man hierfür möglichst viele Eltern erreichen, gilt es Zugänge zu finden, die für die Zielgruppe bedeutend sind oder aber jene gezielt anzusprechen, die bisher nicht erreicht werden. Dabei bietet es sich an, die Eignung von Themen, Orten und organisatorischen Bedingungen genauer zu beleuchten.

### Zugang über Themen<sup>5</sup>

Um Eltern zu erreichen, bieten sich natürlich Themen an, die alle ansprechen, die also mit den Kindern oder dem ‚Eltern-Sein‘ zu tun haben. Außer den ‚Klassikern‘ zu kitaspezifischen Fragestellungen (Vorstellung der Institution und der Abläufe, Planung von gemeinsamen Veranstaltungen, Basteln für Weihnachten, Ostern, St. Martin ..., Übergänge Kita – Schule usw.) gibt es eine Vielzahl weiterer attraktiver Themen, z. B.:

- Kinder zeigen den Eltern ihren Alltag, ihre Spiele usw.: Eltern-Kind-Spielenachmittag in der Kita, Fotoausstellung mit selbst ‚geknipsten‘ Bildern, Videofilm „unser Alltag in der Kita...“
- Aufführungen / Angebote von Kindern für die Eltern: z.B. Theateraufführung, Kinder kochen für Eltern, Zirkusprojekt, Musikprojekte vorstellen...
- Umgang mit Medien: TV-Konsum, Eltern schauen gemeinsam Kinderprogramm und sprechen darüber, PC- / LAN-Partys für Eltern, um Computerspiele zu kennen und einordnen zu können, Internet / Facebook usw. – was macht mein Kind im Internet ...
- Elternschule: Durchführung eines Elterntrainings oder einer Reihe von thematischen Elternabenden, z. B. zu Fragen wie viele Grenzen braucht mein Kind?, ADHS und Co. – kann mein Kind sich richtig konzentrieren?, Welche Förderung ist sinnvoll für mein Kind?, Wie viel Taschengeld in welchem Alter? u. ä.
- Vertreterinnen und Vertreter aus Behörden kommen in die Einrichtung und stellen Unterstützungsangebote vor oder bieten Sprechzeiten direkt in der KiTa an.
- Geschlechtsspezifische Angebote: z. B. Frauencafé oder Männerclub – aber auch Möglichkeit bieten, die klassischen Rollen

zu verlassen (z.B. Handwerken für Frauen und Kochen, Backen für Männer)

- Elternbörse: Eltern unterstützen sich gegenseitig heutzutage weniger aus eigener Initiative heraus, weil häufig weniger intensive nachbarschaftliche Beziehungen bestehen. Mithilfe von Beistand durch die Institution können sie bei der Vernetzung und Organisation ihres familiären Alltags unterstützt werden (z. B.: Fahrgemeinschaftsbörse für Fahrten zur Kita bzw. Schule und zurück, Ferien- und Wochenendbetreuung gemeinsam organisieren, Kleider-, Spielzeug- und Büchertauschbörse, Tiersitting im Urlaub ...)

### Praxisbeispiel:

In einer Kindertagesstätte einer mehrgruppierten niedersächsischen Einrichtung hörten die Erzieherinnen immer wieder von alleinerziehenden Eltern, die nicht wussten, was sie am Wochenende mit ihren Kindern unternehmen sollen. „Unter der Woche ist immer was los, den Samstag kriegen wir auch noch ‚rum, aber der Sonntag, der Sonntag ist der schlimmste. Ich möchte mich ja auch niemandem aufdrängen. Viele meiner Freunde sind Pärchen oder Familien, die sonntags schon was vorhaben, da möchte ich nicht dauernd anrufen und fragen, ob wir nicht vorbeikommen können“, so ein Vater, der seine beiden Söhne allein erzieht.

Gemeinsam mit dem Elternbeirat richteten die Erzieherinnen einen großen Wandkalender im Eingangsbereich ein, auf dem Eltern ihre Wünsche nach gemeinsamen Unternehmungen eintragen konnten. Das Konzept wurde in allen Gruppen der Kita auf den Elternabenden vorgestellt und sehr gut angenommen. Daraus entstand neben lockeren Verabredungen zum gemeinsamen Besuch des Rummelplatzes oder des Freibades auch der so genannte Sonntagstreff, bei dem sich an jedem ersten Sonntag im Monat Eltern der Einrichtung zum Kaffee treffen, während die Kinder gemeinsam spielen. Inzwischen dürfen die Eltern dafür mit Genehmigung der Gemeinde sogar die Räumlichkeiten und den Garten der Kindertageseinrichtung benutzen.

### Zugang über Orte

Väter und Mütter tun sich oftmals schwer, die pädagogischen Institutionen aufzusuchen. Dahinter können z. B. eigene negative Erfah-

<sup>5</sup> Danke an die Teilnehmenden des Kurses für „Moderator/innen für Elternbeteiligung“ im Thüringischen Saalfeld 2011 für ihre Anregungen und erprobten Praxisbeispiele.

rungen, die Sorge vor negativer Kritik am eigenen Erziehungsverhalten oder auch die Einstellung, die Kita sei weniger „wichtig“, stehen. Es kann daher zielführend sein, den Eltern auch gelegentlich Angebote außerhalb der Räumlichkeiten der Institution zu machen, z. B.:

- Elternabend in der Dorfkneipe, dem (Kirchen-)Gemeindezentrum, dem Stadtteiltreff, der Bowlingbahn, der Sportbar (z. B. mit anschließendem ‚Publik Viewing‘ zu Zeiten der Fußball-WM bzw. -EM) usw.
- Eltern-Kind-Picknick, Radtour, Kanutour, Wanderung o. ä.
- Aktionen für Mutter und Kind / Vater und Kind, z.B. gemeinsame Planung eines Vater-Kind-Wochenendes, das dann von den Eltern selbst durchgeführt wird
- Hausbesuche durch die Pädagogin und den Pädagogen
- Elterngarten: Eltern bewirtschaften ein Stück des Schulgartens oder gestalten einen Teil des Kita-Außengeländes

Ebenso ist es natürlich möglich, zusätzliche Angebote zu machen, um die Hemmschwellen vor der Kita abzubauen. Beispielsweise Kita-Feste, Elterncafés, Hospitationsmöglichkeiten, Eltern-Kind-Nachmittage usw. In solchem Rahmen, der weniger offiziell angelegt ist und bei dem auch ‚elternarbeitsferne‘ Väter und Mütter angstfrei teilnehmen können ohne Sorge zu haben, etwas nicht zu verstehen, können ungezwungenere Kontakte geknüpft und Ängste abgebaut werden.

### **Zugang über organisatorische Bedingungen, z. B. Zeiten, Beteiligung, Einladung**

Oftmals hindern bereits die Veranstaltungszeiten die berufstätigen Eltern an einer Teilnahme z. B. am Elternabend. Einigen fällt es schwer, sich nach einem anstrengenden Tag am Abend noch mal ‚aufzuraffen‘, anderen fehlt es an Kinderbetreuungsmöglichkeiten usw..

In vielen Kindertagesstätten finden daher Elternabende eher in Form von Elternnachmittagen statt. Diese beginnen oft im Anschluss an die Kita-Zeiten um 16.30 Uhr oder 17.00 Uhr, wenn die Eltern sowieso in die Einrichtung kommen müssten, um ihre Kinder abzuholen. Den Eltern wird qualifizierte Kinderbetreuung in einer der Nachbargruppen angeboten, so dass sie die Kinder gut aufgehoben wissen. Zudem können sie ihren normalen Ta-

gesrhythmus aufrechterhalten und müssen nicht zusätzlich abends zur Kita kommen. In vielen Kindertagesstätten wird diese Form der Elternarbeit gut angenommen. Projekte, wie sie beispielsweise an Schulen in Nürnberg praktiziert werden, bilden ältere Schülerinnen und Schüler im Bereich der Kinderbetreuung fort. Diese übernehmen anschließend während der Elternabende die Aufsicht über die jüngeren Mädchen und Jungen. Neben einem Taschengeld bekommen die Jugendlichen vor allem eine qualifizierte Bescheinigung über ihr soziales Engagement, die sie ihren Bewerbungsunterlagen beilegen können.

Häufig ist auch das Ambiente auf Veranstaltungen für Eltern wenig einladend. Wenn es – evtl. sogar von den Kindern zubereitetes – Essen und / oder Getränke gibt, spricht sich das rasch unter den Eltern herum. Je nach Anlass und gewähltem Zeitpunkt kann zu Beginn der Veranstaltung auch ein Eltern-Kind-Frühstück, -Kaffeetrinken o. ä. stehen. Ein guter zusätzlicher Nebeneffekt ist, dass auch die Kinder ihre Mütter und Väter motivieren am Elternangebot teilzunehmen und dort z. B. „den Kuchen zu probieren, den ich gebacken habe“ oder „zu schauen wie schön ich den Tisch für euch geschmückt habe“.

Einladungen für Elternabende u. ä. werden oft wenig beachtet, wenn sie nicht mit einer persönlichen Ansprache der Eltern verbunden sind. Es hat sich gezeigt, dass bereits die Anrede „Liebe Eltern“ weniger motivierend ist als „Liebe Mütter, liebe Väter“ oder personalisierte Briefe. In Zeiten, in denen Computer in Kitas längst Normalität sind, ist es ein Leichtes mit der Serienbrieffunktion gängiger Textverarbeitungsprogramme ohne zusätzlichen Arbeitsaufwand persönliche Anreden wie „Liebe Frau Mustermann, Lieber Herr Mustermann“ zu verwenden. Insbesondere in hedonistischen Milieus wie dem der Konsum-Materialisten oder der Hedonisten (vgl. Sinus Studie) bietet sich eine zusätzliche Einladung durch das persönliche Gespräch, z.B. am Telefon, ‚zwischen Tür und Angel‘ oder durch Verstärkung von Eltern zu Eltern an. In diesen Milieus besteht meist auch die Bereitschaft zur Weitergabe persönlicher Daten, so dass eine Telefonkette möglich ist.

### **Praxisbeispiel:**

Eine Studentin berichtete von einer Hamburger Grundschule, in der die Elternbeiratsmitglieder

die Idee einer Telefonkette hatten. In einer Liste haben sich all die Eltern eingetragen, die als ‚Kümmerer‘ wichtige Informationen weitergeben und andere Eltern über anstehende Termine telefonisch informieren wollen. Diese Eltern werden von den beiden Elternbeiratsmitgliedern angerufen und sind jeweils für 2 – 3 weitere Eltern verantwortlich. So ist sichergestellt, dass wichtige Informationen, z. B. zu Schließtagen, Elternabenden oder Ausflügen, wirklich alle Eltern erreichen. Und es entstehen nebenbei neue Kontakte zwischen den ‚Kümmerern‘ und den Eltern, für die diese zuständig sind.

### Zusammenfassung

Themen, Anlässe und der Elternbeteiligung müssen sich (auch) an deren Bedürfnissen orientieren. Dabei muss es für die Pädagoginnen und Pädagogen darum gehen, die Wünsche, Probleme und Herausforderungen, die Mütter und Väter beschäftigen, ernst zu nehmen und aufzugreifen. Elternarbeit kann daher nicht ‚nach Schema F‘ funktionieren und Angebote im Zweijahresrhythmus wiederholt werden. Die in den pädagogischen Einrichtungen Tätigen müssen vielmehr die aktuellen Themen der Zielgruppe wahrnehmen und kreativ umsetzen. Dabei gilt es für Pädagoginnen und Pädagogen häufig auch, die Erfahrungen des eigenen Herkunftsmilieus zu verlassen und neue Formen der Zusammenarbeit mit Eltern zu entwickeln, die der Zielgruppe der Institution gerecht werden.

*Literatur beim Verfasser, Kontakt:*  
Andreas Eylert, (Dipl.-Soz.Arb./Soz.Päd.), Universität Lüneburg, Rotenbleicher Weg 67, 21335 Lüneburg, Tel.: 0 4131 - 677-7714, Fax: 0 4131 - 677-7955, E-Mail: [eylert@uni.leuphana.de](mailto:eylert@uni.leuphana.de)

*Sonja Gläse, Jutta Klinge, Maria Reuleke*

## Übergänge gemeinsam mit Eltern gestalten

*Bericht aus der AWO- Kita Uslar, Froschgruppe*

Ende 2010 wurden wir durch unseren Träger (AWO Hannover) als eine von drei niedersächsischen Kitas für ein Modellprojekt der Landes-

vereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e.V. ausgesucht. Das Projekt hieß „Gesund aufwachsen in der Kita – Zusammenarbeit mit Eltern stärken“.

In unserem ersten Workshop erhielten wir den Auftrag darüber nachzudenken, was ein gemeinsames Thema von Eltern und Erzieherinnen sein könnte. Gesundheitsthemen in unserer Kita waren meist auf Ernährung und Bewegung begrenzt. Das gemeinsame Thema, das wir für Eltern und uns sahen, war viel eher der „Prozess der Eingewöhnung“, der stets sehr emotional besetzt war.

Am Anfang standen folgende Fragen:

- Wieso sehen Eltern die Eingewöhnung anders als wir?
- Ist unsere pädagogische Arbeit nicht transparent genug?
- Was wissen Eltern über Eingewöhnung?
- Wo und wie viel Unterstützung brauchen die Eltern?
- Ist es den Eltern bewusst, das Eingewöhnung auch einher geht mit bedeutenden Übergängen (Familie- Krippe, Krippe- Kindergarten)?

Auf einem Elternabend haben wir den Eltern unsere Fragen und Gedanken zum Thema Eingewöhnung und Übergang zur Diskussion gestellt.

Die Eltern zeigten sich sehr aufgeschlossen für ein gemeinsames Projekt. Sie entschieden sich für unser vorgeschlagenes Thema und äußerten den Wunsch, gemeinsam in einer Arbeitsgruppe daran zu arbeiten. Im Laufe von mehreren Treffen wurde gemeinsam das Thema Übergänge erarbeitet.

Wir kamen zu dem gemeinsamen Fazit: „Übergänge bedeuten sowohl für Kinder wie für Eltern und Erzieher eine tiefgreifende Veränderung, die nur gemeinsam gelingen kann.“

Die Arbeit am Thema war sehr intensiv, da sich jeder auf einen Perspektivwechsel einlassen musste.

Der Einblick der Eltern in die Arbeit der Erzieherinnen und in die Gefühle ihrer Kinder, sowie der Einblick der Erzieherinnen in die Sichtweisen der Eltern haben sich besonders konstruktiv und für beide Seiten befriedigend erwiesen.

Als Ergebnis unserer Zusammenarbeit wurde ein Flyer mit den Eltern formuliert und gestal-

tet. Auf Wunsch der Eltern soll dieser Flyer auch zukünftigen Eltern und anderen Kitas zugänglich gemacht werden.



Kontakt:  
AWO Jugendhilfe und Kindertagesstätten gGmbH  
Kita Uslar Leitung: Maren Rama, E-Mail:  
[kita.uslar@awo-juki.de](mailto:kita.uslar@awo-juki.de), Flyer-Download unter dem  
Stichwort „Bewältigung von Übergängen“:  
[http://gesundheits-  
nds.de/CMS/index.php/arbeitschwerpunkte-  
lvq/erziehung-und-bildung/4-kita](http://gesundheits.nds.de/CMS/index.php/arbeitschwerpunkte-lvq/erziehung-und-bildung/4-kita)

Andreas Schenk

## Von der Kindertagesstätte zum Familienzentrum (FZ)

### Trägerübergreifendes Rahmenkonzept der Landeshauptstadt Hannover

*„Eltern sind nicht das Problem, sondern  
die Lösung“ (M. Whalley)*

Seit dem Jahr 2006 werden in Hannover Kindertagesstätten (Kitas) zu Familienzentren (FZ) weiterentwickelt. Trägerübergreifend werden in Stadtteilen mit besonderem Handlungsbedarf inzwischen 23 FZ mit 40.000 Euro jährlich zusätzlichen Personal- und Sachmitteln von der Stadt Hannover gefördert. Ein eigener Fortbildungsbereich ist etabliert um die pädagogischen Fachkräfte für diese Aufgabe weiter zu qualifizieren. Jährlich werden bis zu vier Kitas neu in das Programm aufgenommen.

Jedes 3.-4. (minderjährige) Kind bezieht Transferleistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts. Etwa ein Viertel der Familien insgesamt und etwas mehr als die Hälfte der allein Erziehenden bezieht Transferleistungen. Unter den 0-17-Jährigen Einwohnerinnen und Einwohnern in Hannover haben 41 % einen Migrati-

onshintergrund. Auch in Hannover stellen wir einen Zusammenhang von Migration und überproportionaler Abhängigkeit von Transferleistungen fest. Das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen in Armutssituationen wirkt sich in niedrigeren Teilhabechancen aus, sichtbar u. a. in den Bildungsabschlüssen.

Kitas erreichen im Schnitt 97 % aller drei- bis sechsjährigen Kinder in der Stadt, wobei der Anteil migrantischer Kinder ihrem Anteil an der Bevölkerung entspricht. Mit dem Rahmenprogramm Familienzentren, das sich am Early Excellence Ansatz ausrichtet, will Hannover die Schlüsselinstitution Kita stärken und durch bedarfsgerechte und verlässliche familienunterstützende Angebote, die unter aktiver Beteiligung der Familien entwickelt und umgesetzt werden, Teilhabe / Chancengleichheit fördern und familienfreundliche Strukturen entwickeln. Das Rahmenprogramm FZ formuliert folgende Ziele:

- Bildungspolitische Aspekte: Frühkindliche Entwicklung fördern, Bildung & Erziehung von Anfang an, Elternbeteiligung und –bildung integrieren
- Familienpolitische Aspekte: Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Erwerbstätigkeit fördern, bewusste Familienplanung anregen
- Gesundheitspolitische Aspekte: Prävention durch Erkennen von gesundheitsschädlichen Faktoren, Einüben gesundheitsförderlichen Verhaltens, Eigenverantwortlichkeit erfahren
- Netzwerk Aspekte: Verbesserung struktureller und sozialräumlicher Zusammenarbeit,
- Optimierung der Nutzung bestehender Ressourcen, Anlegen von Interdisziplinarität

Eltern sind die ersten und wichtigsten Bezugspersonen für ihre Kinder. Eltern werden in die Bildungsprozesse ihrer Kinder einbezogen und eine bewusste Elternschaft befördert und damit die Gestaltung der häuslichen („Lern“-) Umgebung und Atmosphäre beeinflusst.

Zur Aufnahme von Kitas in das Programm Familienzentren sind Vergabekriterien entwickelt worden, die im Rahmen eines Bewerbungsverfahrens bei der Auswahl neuer Einrichtungen angelegt werden.

- Standort: Kita in einem schwierigen Wohn- und Lebensumfeld,
- die Bereitschaft des gesamten Teams, dass die Kita sich zu einem FZ entwickelt,
- die Einführung des „Early Excellence Ansatzes“ in die pädagogische Arbeit im FZ,
- Zusicherung des Trägers, die Weiterentwicklung aktiv zu unterstützen und begleiten,
- Öffnung der Einrichtung nach innen und nach außen,
- trägerübergreifende Zusammenarbeit, u. a. im Forum Familienzentrum,
- Weiterbildung einer Fachberatung des Trägers zur Early Excellence Multiplikatorinnen und Multiplikatoren,
- verbindliche Teilnahme an den Fortbildungen für die Familienzentren.

Die bestimmende Maxime in der Pädagogik in den FZ ist die Abkehr vom „defizitären Blick“ auf Eltern und Kinder. Eine Orientierung an Potenzialen und Möglichkeiten sowie Offenheit und Kreativität in den Methoden führen zu einer guten Praxis. Diese veränderte Haltung der beteiligten Professionen ermöglicht es erst, sich den anspruchsvollen Aufgaben zu stellen und sie erfolgreich zu bewältigen. Hierzu werden folgende Umsetzungsinstrumente in die Praxis der FZ verankert:

- Beobachtung, Dokumentation und individuelle Förderung: Einsatz ressourcenorientierter Verfahren, Bildungsgeschichten, Leuveners Skala, Schemata)
- Einbeziehung der Eltern in die Bildungsprozesse der Kinder: Entwicklungsgespräche, Dokumentation/Portfolio, Ich-Bücher, Teilnahme am Alltag in der Kita, Situationsbücher
- Erweiterung der Angebote: Gruppenangebote, Beratung, Schulung ...

Zur weiteren Qualifizierung und Unterstützung der Fachkräfte in FZ ist ein Fortbildungsprogramm gemeinsam mit den Fachberatungen der beteiligten Träger entwickelt worden:

- Einführung in die pädagogischen Strategien
- Veränderungen gestalten – Organisationsentwicklung in Familienzentren für die Leitungen und Koordination

- Einheitliches, ressourcenorientiertes Beobachtungs- und Dokumentationssystem
- Ressourcenorientierte Zusammenarbeit mit Eltern in Familienzentren
- Einführung in den Umgang mit Medien I und II (digitale Fotografie, Film und Schnitt)
- Führen und Leiten im Familienzentrum (Coaching)
- Supervision und Prozessbegleitung in den Teams (nach Absprache)
- Psychoanalytische Entwicklungsmodelle

Die Fortbildungen werden durch die Fachberatungen der Träger und externen Referentinnen und Referenten durchgeführt. Finanziert wird dieses Programm durch die finanzielle Unterstützung der Heinz und Heide Dürr Stiftung.

### Methoden und Effekte des FZ

Die zurzeit ca. 231 verschiedenen Angebote für Familien in FZ sind partizipatorisch mit allen Beteiligten auf die Bedarfe der Elternschaft im jeweiligen FZ abgestimmt, werden ausgewertet und angepasst. Damit kann insgesamt ein sehr einfacher und früher Zugang, auch für Familien, deren Kinder (noch) keine Kita besuchen, geschaffen werden.

Eingegliederte Elterntrainingsprogramme: „Griffbereit“, „FuN“, „Familienergo“, „FuN Baby“, „Starke Eltern – Starke Kinder“, „Rucksack“, „STEP“, „KES“, „HIPPIY“

Beispielhafte Gruppen:

Nachbarschaftsgruppen, Eltern- (Sprach-) Cafés, Offene (Stadtteil-)Spielgruppen für Eltern mit Kindern unter drei, Hausaufgabengruppe für Kinder mit den Eltern, Kochen mit Kindern, Projekte für Väter und Söhne, Bilderbuchkino / Lesenächte mit Autorinnen und Autoren, Babys in der Bibliothek, Kunstprojekt für Eltern, Alphabetisierungs- und Sprachkurse, Hauptschulabschlusskurse, Sprachförderung für Kinder, Frauenfitness, Sprechstunden von Schulärztinnen und -ärzten / Ergotherapeutin und -therapeuten.

### Erste Ergebnisse zu den FZ

- Familien nehmen zunehmend Erziehungsberatung in Anspruch
- Eltern sind aktiviert, beteiligen sich, führen Angebote durch



- Bildungschancen von Kindern verbessern sich
- Wirksamkeitsforschung des Programms durch die Fachhochschule Hannover
- Programme wie z.B. FuN, FamilienErgo, werden gut angenommen
- Sprachförderung ist ein wesentlicher Baustein
- Rückgang von Krisenintervention - HZE Maßnahmen
- Bundesweiter Fachtag Familienzentren in Hannover
- Familienzentren sind wichtige Netzwerkpartner im Sozialraum, Kooperationen haben zugenommen / sind intensiviert worden
- Integration der Programme „Stadtteilmütter“ und „GemeinsamWachsen“

*Kontakt: Stadt Hannover, Fachbereich Jugend und Familie, Fachberatung für trägerübergreifende Aufgaben - OE 51.43, Ihmeplatz 5, 30449 Hannover, Tel.: 0511 - 168-41799, Fax: 0511 - 168-46429*

*Dr. Andrea Barth  
Dr. Brigitte Brunner-Strepp*

## **Gesunde Kinderzähne - Gemeinsam mit den Eltern -**

Anliegen und Ziel unseres Workshops im Rahmen der Jahrestagung des Netzwerkes Kita und Gesundheit Niedersachsen war es, Strategien und Maßnahmen für eine erfolgreiche Elternarbeit in Kindertagesstätten zu entwickeln.

Die Zahngesundheit bei Kindern und Jugendlichen hat sich auf Landesebene und auch bundesweit in den letzten 20 Jahren erheblich verbessert. Betrachten wir einzelne Altersgruppen näher, so bietet sich ein differenziertes Bild. Während bei den Schulanfängern immer noch zu viele Kinder Karieserfahrung im Milchgebiss aufweisen, haben die meisten Jugendlichen heute kariesfreie Gebisse. Es zeigt sich eine deutliche Polarisierung des Kariesbefalls. Wenige Kinder tragen die Hauptlast der kariösen Zähne.

Ein großes Problem stellt nach wie vor die ECC (Early Childhood Caries, frühkindliche Karies) dar. Es gibt eine eindeutige Abhängigkeit des

Kariesbefalls von Bildung und sozioökonomischem Status der Eltern. Je früher wir die Eltern von Kindern mit einem hohen Kariesrisiko erreichen, desto besser sind die Chancen auf gesündere Zähne der betroffenen Kinder.

Im Rahmen der zahnmedizinischen Gruppenprophylaxe, die gesetzlich im § 21 Sozialgesetzbuch V verankert ist, werden die Kinder in aufsuchender Betreuungsform an prophylaktische Maßnahmen zur Mundgesundheit herangeführt. Im Schuljahr 2009/2010 haben wir in Niedersachsen 579.430 Kinder mit diesen Maßnahmen erreichen können. Die Zahl der erreichten Eltern von Kindern in Kindertagesstätten und Schulen beträgt im gleichen Zeitraum 4842, das entspricht 0,84 %.

Gerade aber bei kleinen Kindern müssen die Eltern stark eingebunden werden. Ein Ziel von Elternarbeit in der Gruppenprophylaxe muss es sein, die Angebote zur Zahngesundheitsförderung so zu gestalten, dass die Eltern und demzufolge auch die Kinder davon profitieren können.

Die wichtigsten Faktoren für schlechte Gesundheitschancen von Kindern finden sich in der Lebenslage der Eltern. Diese sind u. a.: Bildungsarmut, Arbeitslosigkeit, Einelternfamilie, Migrationshintergrund.

In diesem Zusammenhang haben wir uns mit der Frage beschäftigt, warum sozial benachteiligte Eltern schwer erreichbar sind. Bei diesen Eltern haben „existenzielle“ Probleme oft Vorrang. Aber auch Angst vor Bevormundung, logistische Probleme bei Alleinerziehenden in der Kinderbetreuung, sowie Sprachbarrieren bei Migranten können Hürden für die Teilnahme an Angeboten zur Gesundheitsförderung darstellen. Strategien können sein:

- Schlüsselpersonen ausfindig machen, die in der Einrichtung bekannt sind, um weitere Multiplikatoren zu finden.
- Initiierung von Netzwerken zwischen Eltern um Erfahrungen z. B. über Zahnarztbesuche austauschen zu können.
- Die Zeiten der Bring- und Abholphase der Kinder für einen Informationsaustausch mit den Eltern zu nutzen.
- Partizipation der Eltern, um deren Interesse zu wecken.
- Erzieherinnen und Erzieher zum Thema Zahngesundheit sensibilisieren, um z. B. das

Wickeln und Zähneputzen auf dem Wickeltisch in der Krippe zu verbinden.

Zahlreiche Maßnahmen wurden im Workshop gemeinsam herausgearbeitet, wie:

- Schaffung von Betreuungsangeboten für die Kinder während einer Informationsveranstaltung für die Eltern z. B. Eltern-Kind-Nachmittag
- Gemeinsame Zahnputzstunde: Eltern putzen ihren Kindern in der Krippengruppe die Zähne.
- „Zahnputzfest“ und „Gesundheitsfest“ in der Kita.
- Themenabfrage bei den Eltern, damit alle Beteiligten profitieren können.
- Fotos und Arbeiten der Kinder bei Gesundheitsprojekten dargestellt in digitalen Bilderrahmen oder auch Videodokumentationen, um das Interesse der Eltern zu wecken und den Zugang zu den Eltern zu erleichtern.
- Zum Thema Ernährung und Zahngesundheit Bausteine (z. B. Lego, Duplo) mit Fotos und Bezeichnungen von gesunden und ungesunden Lebensmitteln versehen. Ziel ist die Motivation der Eltern ein gesundes Kita-Frühstück mitzugeben.

Der Herausforderung Chancengleichheit auf Gesundheit für alle Kinder können wir auf der Ebene der Verhaltensprävention mit Informationsveranstaltungen für Eltern, einer Zahnputz-zauberstunde, der zahnmedizinischen Gruppenprophylaxe inklusive einer zahnmedizinischen Untersuchung in den Einrichtungen begegnen.

Verhältnisprävention heißt (zahn)gesundes Frühstück sowie gesunde Getränke (Wasser, ungesüßter Tee), aber auch das regelmäßige Zähneputzen in den Einrichtungen.

*Kontakt:*

*Dr. Andrea Barth, Landesarbeitsgemeinschaft zur Förderung der Jugendzahnpflege in Niedersachsen e.V., Vahrenwalder Str. 257, 30179 Hannover, Tel.: 0511 - 3 50 55 45, Fax: 0511 3 - 50 22 72, E-Mail: [lagj-nds@t-online.de](mailto:lagj-nds@t-online.de), [www.lagj-nds.de](http://www.lagj-nds.de)*

*Dr. Brigitte Brunner-Strepp, Gesundheitsdienst für Landkreis und Stadt Osnabrück Team Zahngesundheit, Am Schölerberg 1, 49082 Osnabrück, Tel.: 05 41 - 5 01 21 13, E-Mail: [brigitte.brunner-strepp@lkos.de](mailto:brigitte.brunner-strepp@lkos.de)*

## AKTUELLES

*Angelika Maasberg,  
Britta Theissen*

### **Netzwerk Gesunde Organisation gestalten für Kita-Fachkräfte in Braunschweig**

Vernetzung ist nicht mehr nur ein viel benutztes Schlagwort, sondern für viele Einrichtungen ein wirkliches Anliegen. Aus diesem Grund haben der Gemeinde-Unfallversicherungsverband Braunschweig und die Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Nds. e. V. mit dem Netzwerk Kita und Gesundheit Nds. am 03. November 2011 zum regionalen „Netzwerk Gesunde Organisation gestalten für Kita-Fachkräfte“ eingeladen.

Gekommen sind hauptsächlich Vertreterinnen, Vertreter und Leitungen aus Kindertagesstätten, die sich mit dem Thema Gesundheit schon länger auseinandersetzen und für sich und ihre Kolleginnen und Kollegen Handlungsbedarf sehen. Diesen Bedarf lassen auch die Zahlen der GEW-Kita Studie „Wie geht's im Job?“ aus 2007<sup>6</sup> erkennen. Die Mehrheit der hier befragten Erzieherinnen (N=1.702) gaben an, dass sie besonders der hohe Lärmpegel sowie der Personal- und Zeitmangel verbunden mit zu wenig Vor- und Nachbereitungszeit belasten.

Die 2009 erstellte Sonder-Auswertung des Index Gute Arbeit für die Erzieherinnen und Erzieher zeigt deutlich die Unzufriedenheit der Berufsgruppe mit ihren Arbeits- und Einkommensbedingungen. Insgesamt bewerten nur 8% der pädagogischen Fachkräfte ihre Arbeits- und Einkommensbedingungen als umfassend gut, 63 % als mittelmäßig und 29 % berichten von Arbeits- und Einkommensbedingungen, die auf Grund fehlender Ressourcen und vielfältiger Belastungen als „schlecht“ bezeichnet werden. Die Begründung hierfür ist in der fehlenden Leistungsgerechtigkeit des Einkommens sowie in der unzureichenden beruflichen Per-

<sup>6</sup> Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (Hrsg): Wie geht's im Job?, KiTa-Studie der GEW, Frankfurt am Main, 2007

spektive zu finden. Beide Aspekte wurden von vielen Befragten als belastend empfunden.<sup>7</sup>

Aus Sicht von Erzieherinnen und Erziehern stellt auch eine hohe Arbeitsintensität häufig eine Belastung dar. Zeit- und Leistungsdruck prägen den Arbeitalltag und zwingen die Beschäftigten, Abstriche bei der Qualität ihrer pädagogischen Arbeit zu machen.

Die Befragung hat aber auch ergeben, dass der empfundene Sinngehalt der Arbeit, die Möglichkeit zur Kreativität und das soziale Miteinander unter den Kolleginnen und Kollegen überdurchschnittlich hoch bewertet werden und damit deutlich im Bereich guter Arbeit liegen.

### Was kann Vernetzung leisten?

Eins ist gewiss, Netzwerkarbeit kann nicht verordnet werden. Sie ist eine freiwillige Sache und die Motive der Mitarbeit und Mitgestaltung durch die Netzwerkmitglieder sind vielschichtig. In der Regel sehen die Beteiligten ihren Gewinn im Erfahrungsaustausch, dem Erhalt neuer Informationen, dem Finden neuer Kooperationspartner und -partnerinnen, dem Knüpfen neuer Kontakte, dem Erwerb von Sach- und Handlungswissen und wechselseitiger Bestärkung. Darüber hinaus bietet ein Netzwerk auch Innovationen und kann zur Qualitätssicherung in der pädagogischen Arbeit beitragen.

Vernetzung hat eine stabilisierende Funktion und kann eine Stärkung des Systems bewirken. Sie ermöglicht eine optimale Nutzung von Ressourcen und setzt Energien frei, die für den Zusammenhang und die gemeinsame Erfüllung von Aufgaben neu zur Verfügung stehen.

Förderliche Bedingungen für eine Netzwerkarbeit sind die Entwicklung gemeinsamer Grundlagen und Absichten. Gemeinsame Ziele sollten diskutiert, formuliert und schriftlich festgehalten werden, um eine gemeinsame Basis für weitere Handlungsschritte zu schaffen. Die gemeinschaftlich entwickelte Grundlage schafft Verbindlichkeit und die Mitglieder finden sich mit Ihren Ideen, Vorstellungen und Zielen anerkannt und besser vertreten.<sup>8</sup>

### Was will das regionale Netzwerk erreichen

Mit Blick auf die förderlichen Bedingungen haben die Netzwerk-Teilnehmerinnen und -Teilnehmer geklärt, welche Erwartungen sie zur Netzwerkarbeit haben, welche Ziele im Netzwerk verfolgt werden sollen und wie die Rahmenbedingungen der gemeinsamen Netzwerkarbeit aussehen können, damit die folgende Zusammenarbeit keine zusätzliche kräftezehrende Aufgabe wird.

Ziel des Netzwerks ist es, belastende Rahmenbedingungen in der Kita unter die Lupe zu nehmen und Möglichkeiten zu entwickeln, wie ihnen begegnet werden kann. Dabei soll der Blick auf die Regionalität helfen, Ressourcen zu erschließen. Die Suche nach Unterstützung außerhalb der eigenen Einrichtung ist hier nahe liegend.

Hinzu kommt, dass seit Inkrafttreten der Novelle des 8. Sozialgesetzbuches - Kinder- und Jugendhilfe - (SGB VIII / 2005) der gesetzliche Auftrag der Kindertageseinrichtungen neben der Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern auch die Vernetzung umfasst. Es gilt also, diesem Auftrag nachzukommen und die Zusammenarbeit sowie den fachlichen Austausch von Pädagoginnen, Pädagogen und Kooperationspartnern vor Ort zu suchen und zu fördern.

Das ausgewählte zukünftige Schwerpunktthema für die weitere Arbeit im regionalen „Netzwerk Gesunde Organisation gestalten für Kita-Fachkräfte“ lautet „Gesund alt werden im Beruf“. Dahinter stehen auch die Fragen: Welche einzelnen Themen und Ziele gehören dazu? Was machen wir bereits? Was können und wollen wir ausbauen? Mit welchen Maßnahmen kann gearbeitet werden? Wer kann uns unterstützen? In den nächsten Netzwerktreffen wird es also darum gehen, genau hinzuschauen und das ausgewählte Schwerpunktthema einzugrenzen.

#### Kontakt:

Gemeinde-Unfallversicherungsverband Braunschweig, Britta Theissen, Geschäftsbereich Prävention, Berliner Platz 1C, 38102 Braunschweig, Tel.: 0531 27374-16, E-Mail: [theissen@bs-guv.de](mailto:theissen@bs-guv.de)

Angelika Maasberg, Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Nds. e.V., Fenskeweg 2, 30165 Hannover, Tel.: (05 11) 3 88 11 89 2, E-Mail: [angelika.maasberg@gesundheits.nds.de](mailto:angelika.maasberg@gesundheits.nds.de)

<sup>7</sup> Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (2009): DGB-Index Gute Arbeit, Wie Erzieherinnen ihre Arbeitsbedingungen beurteilen, Kurzfassung, S. 7

<sup>8</sup> vgl. Maasberg, 2006

## Was kommt da auf uns zu?

### Auswirkungen des Betreuungsgeld und des Bildungs- und Teilhabepaket auf den Kita-Alltag.

*Ein Interview mit Kirstin Heitmann (Kita-Leitung AWO-Kita und Familienzentrum Elmstraße, Hannover)*

*Nach den Absprachen der Spitzen von CDU/CSU und FDP sollen Eltern, die ihre Kleinkinder nicht in eine Krippe geben, von 2013 an 100 Euro monatlich für das zweite Lebensjahr des Kindes erhalten. Ab 2014 ist ein Betrag von 150 Euro für Kinder im zweiten und dritten Lebensjahr vorgesehen. Laut einer Umfrage des ZDF-«Politbarometer» finden lediglich 43 % der Bevölkerung das Vorhaben richtig, während 53 % dagegen sind.*

*Ein weiteres Problem zeigt sich beim Ausbau der Krippenplätze, da ab August 2013 zusätzlich auch ein Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz gilt. Nach Angaben des Bundesfamilienministeriums wird in Baden-Württemberg, Bremen und Niedersachsen beim derzeitigen Ausbautempo das Ziel - die Erfüllung des Rechtsanspruchs - nicht erreicht.*

*In vielen Diskussionen um das Betreuungsgeld wird immer wieder die Befürchtung geäußert, dass mit dieser Maßnahme die Kinder aus Familien, in denen das Geld knapp ist und die am dringendsten Betreuung in Kitas und Kindergärten benötigen, wieder zu Hause bleiben.*

*Im folgenden Interview sind einige Erfahrungen zum Betreuungsgeld sowie dem Bildungs- und Teilhabepaket zusammengestellt.*

### Betreuungsgeld (BG)

#### Welche Auswirkungen kann das Betreuungsgeld auf die Kita haben?

Das Betreuungsgeld ist meiner Ansicht nach ein politischer Kompromiss. Grundsätzlich halte ich es für absolut kontraproduktiv, da wir in unserer Einrichtung überwiegend Familien betreuen, denen es finanziell nicht gut geht. Diese freuen sich über die 150 Euro, die aber nicht unbedingt ausschließlich dem Kind zugute kommen müssen.

### Wem nutzt das BG?

Das Betreuungsgeld nutzt sicher Familien, die ihr Kind auch ohne Betreuungsgeld nicht in Krippen und Kitas gebracht hätten. Es stützt Familien, die z.B. öffentliche und kulturelle Angebote mit diesem Geld vermehrt wahrnehmen, bzw. dadurch wahrnehmen können. Kritiker des Betreuungsgeldes führen auch an, dass es von sozial benachteiligten Eltern zweckwidrig, etwa für Alkohol und Zigaretten bzw. andere Konsumgüter verwendet werden könnte.

Es ist problematisch durch das Betreuungsgeld dafür zu sorgen, dass Familien deren Kinder von einem Krippenbesuch profitieren würden, z.B. weil bei ihnen Probleme in der sprachlichen Entwicklung bestehen, diese Förderung nicht zu Teil werden zu lassen.

Vor allem bei Familien, die an der Armutsgrenze leben, werden im besten Fall alle Familienmitglieder davon profitieren. Es wird aber sicherlich auch Fälle geben, bei denen für das Kind keine Vorteile aus diesem Geld entstehen. Die Situation ist vergleichbar mit der vorangegangenen Kindergeldhöhung von 10 Euro. Diese hatte letztendlich keine Auswirkungen auf das einzelne Kind. Schon damals war meine Forderung, nicht das Kindergeld zu erhöhen, sondern die Qualität und die Quantität der Einrichtungen zu verbessern.

Der Standard, der jetzt besteht, ist sicherlich nicht schlecht, aber Hannover hat z.B. noch keine dritte Krippenkraft. Es gibt mehrere Kommunen, z. B. Laatzen, die schon eine dritte Krippenkraft eingestellt haben. Ich bin auch für eine frühzeitige Betreuung, (allerdings unter besseren Bedingungen, als wir sie jetzt haben. Unsere Bedingungen sind noch nicht optimal.) Oder einfach: *Unsere Standards/ Bedingungen müssen optimiert werden.*

#### Welche Bedeutung hat das Betreuungsgeldes auf den Ausbau von Krippenplätzen?

Der Krippenaufbau wird auf jeden Fall erfolgen müssen, ob mit oder ohne Betreuungsgeld aufgrund der höheren Geburtenrate in Hannover. Das Betreuungsgeld würde die Aufnahme höchstens verzögern, da manche Kinder des-

wegen eventuell später in die Krippe kommen. Ich würde gerne sehr viel mehr Kinder in der Krippe aufnehmen, als ich kann. Es gibt immer eine lange Warteliste.

Eltern möchten ihr Kind häufig schon anmelden, obwohl es noch gar nicht geboren wurde. Wir nehmen Kinder erst ab 18 Monaten auf und es besteht die klare Regel: Anmeldungen erst ab der Geburt des Kindes. Es gibt aber auch Krippen, die Kinder schon früher aufnehmen (z. B. ab 8 Wochen). Dort dürfen Familien ihr Kind schon vor der Geburt anmelden. Bei Kindern mit anderen kulturellen Hintergründen, die auch die deutsche Sprache lernen müssen, halte ich es für sehr sinnvoll, dass diese möglichst früh in die Kita kommen. Dies wird gestützt durch die AWO ISS Studie. „Früher Kindergartenbesuch ist Bildungschance“. Diesen Kindern wird mit dem Betreuungsgeld u.U. eine Bildungschance genommen.

#### **Würde das Betreuungsgeld Eltern anregen, ihr Kind zu Hause zu behalten?**

Ich glaube, dass es einen Anreiz für bestimmte Familien darstellt, ihr Kind ein Jahr länger zuhause zu behalten. Die Eltern sparen dadurch letztlich 180 Euro, denn sie bekommen 150 Euro und sparen den Essensgeldbeitrag im Kindergarten.

#### **Welche Auswirkungen wird das auf die Entwicklung der Kinder haben?**

Ein Kind, das ein oder zwei Jahre später in den Kindergarten kommt und aus einer Familie stammt, wo ein anregungsarmes Niveau herrscht, hat einen Nachteil durch fehlende Bildung. „Den Kindern wird Bildung und Integrationschance genommen“.

Im Zuge der immer noch fehlenden Krippen- und Kindergartenplätzen, sind wir angehalten vorrangig Kinder von berufstätigen Eltern aufzunehmen. Unsere Einrichtung befindet sich aber im sozialen Brennpunkt, wir haben vorrangig Kinder aus „Sahlkamp Mitte“, deshalb ist dieses Kriterium bei uns nicht zutreffend. Gerade aber diese Kinder brauchen die Bildungs- und Entwicklungschancen, die ein

Kindergarten bieten kann, um mit den übrigen Gleichaltrigen Schritt zu halten.

#### **Das Bildungs- und Teilhabepaket (BuT)**

*Seit dem 01.01.2011 werden bei Kindern, Jugendlichen - neben ihrem monatlichen Regelbedarf oder Kinderzuschlag und Wohngeld - auch sogenannte Leistungen für Bildung und Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben in der Gemeinschaft angerechnet. Von diesen Leistungen sollen besonders Kinder von Personen mit geringem Einkommen profitieren. Zu den möglichen Teilhabeleistungen gehören: Eintägige Ausflüge in Schulen und Kindertageseinrichtungen sowie mehrtägige Klassenfahrten/Kinderfreizeiten in Kindertageseinrichtungen u.ä., Schulbedarf, Schülerbeförderung, Lernförderung, Mittagsverpflegung sowie soziale und kulturelle Teilhabe.*

#### **Welche Erfahrungen haben Sie, Frau Heitmann, mit dem BuT in Ihrer Einrichtung gemacht?**

Nach einem schleppenden Anfang werden nun mittlerweile circa 30 Essensgeldgutscheine in Anspruch genommen und es werden fast täglich mehr. Grundsätzlich ist es eine tolle Sache. Leider gibt es im Ablauf aber noch viele Probleme. Es entsteht sowohl für die Personen, die dies beantragen müssen, als auch für uns Pädagoginnen und Pädagogen eine erhebliche Mehrbelastung. Dies beginnt bei der Information der Eltern. Die Eltern müssen sich zuerst ein Formular in der Kita bescheinigen lassen und dieses bei dem Jobcenter oder der Region Hannover abgeben, wo dieses dann genehmigt wird. Im nächsten Schritt müssen die Eltern diesen Essensgutschein bei mir abgeben, ich leite ihn dann weiter und später wird erneut mit der Region abgerechnet. Aber zuerst müssen die Eltern die 30 Euro im Voraus zahlen, egal ob das Kind anwesend ist oder nicht, um dann später anhand unserer Anwesenheitsliste entsprechendes Geld zurückzubekommen.

Für jede in Anspruch genommene Mahlzeit müssen die Eltern einen Eigenanteil von 1 Euro zahlen. Anhand der in Anspruch genommenen Mahlzeiten wird dann für jedes Kind einzeln errechnet, wie viel Geld zurück erstattet wird. Dies ist ein aufwendiges Verfahren. Z.Zt. zahlen wir

Gelder aus September 2011 zurück. Für Eltern ist dieses bürokratische Vorgehen kaum nachvollziehbar, sodass dadurch immer wieder erheblicher Gesprächs- wie auch Klärungsbedarf besteht.

Dieses Bildungspaket beschert mir im Durchschnitt circa 4 Arbeitstage mehr, die dann zu Lasten von anderen Aktionen gehen, da die Eltern informiert werden müssen. Außerdem gibt es ein großes Unverständnis bei den Eltern bezüglich der Rückerstattungssummen. Erstmals haben die Region Hannover und das Jobcenter Flyer herausgegeben, um die Eltern zu informieren. Ich vermute, dass von unseren 103 Eltern etwa 80 Eltern Anspruch haben. Positiv ist, dass die Bundestagsabgeordnete der CDU für Hannover sich über die Auswirkungen informiert und mit Ursula von der Leyen Rücksprache gehalten hat und nun Veränderungen vorgenommen werden sollen. Durch Routine wird es etwas einfacher, aber aus meiner Sicht ist es nach wie vor nicht erklärbar und nachvollziehbar, warum die Eltern bestimmte Gelder erhalten oder auch nicht.

Gut war auch die Unterstützung für Ferienfreizeiten. Das Schreiben der Anträge durch die Einrichtungen ist machbar und normalerweise werden die Beträge direkt auf das Kitakonto überwiesen. Schwierig wird es dann, wenn die Kinder einen Bildungsgutschein über einen bestimmten Betrag bekommen, der am Jahresende abgerechnet werden muss. Dafür müssen am Jahresende alle Ausgaben aufgelistet und durch die Einrichtung abgerechnet werden, um entsprechendes Geld zu erhalten. In diesem Bereich habe ich aber noch keine Erfahrung. Also müssen alle Aktionen/Ausflüge für jedes Kind einzeln abgerechnet und unterschrieben werden, so dass ein hoher Dokumentationsaufwand entsteht. Einfach und unkompliziert, so wie es Ursula von der Leyen auf ihrer Internetseite verspricht, ist es leider nicht.

Ein großes Problem ist auch, dass die Gutscheine, auch die Essengeldgutscheine, nur solange ausgestellt werden, wie die Zuwendungsbescheide ausgefüllt sind. Es wurden Essengeldbescheinigungen für einen Monat als auch für ein Jahr ausgegeben. Dadurch fehlt der Überblick, wer wann einen neuen Bescheid braucht. Es

gibt nicht automatisch mit einem neuen Sozialgeldbescheid einen neuen Essengeldbescheid, sondern der gültige Bescheid wird *erneut* ausgefüllt und die Eltern müssen ihn *erneut* genehmigen lassen, das ist momentan die Praxis. Das einfachste wäre aus meiner Sicht, dass wir für die Leute, die leistungsberechtigt sind, einen Pauschalbetrag erhalten.

### **Werden mit dem BuT tatsächlich die bedürftigen Kinder erreicht?**

Nach Information der Landeshauptstadt Hannover haben nur diejenigen einen Anspruch, die Zusatzleistungen bekommen. Das betrifft Kinder bis 18 Jahre. Grundsätzlich kann dieser Personenkreis erreicht werden. Momentan müssen alle Eltern angesprochen und z.T. auch motiviert werden, ihre Ansprüche geltend zu machen. Einigen Eltern ist der monatliche Aufwand, um diesen geringen Essengeldbetrag erstattet zu bekommen, jedoch zu hoch. Besser wäre eine halbjährliche oder jährliche Abrechnung. Es muss allen das Geld ausgezahlt und eine Quittung ausgestellt werden, was einen hohen Verwaltungsaufwand für Eltern und Kita mit sich bringt. Dieser Prozess des Zurückzahlens des Geldes nimmt zu viel Zeit in Anspruch, was eine erhebliche Mehrbelastung bedeutet.

Auch vor der Einführung des BuT gab es in unserer Einrichtung keine Situation mehr, in der Kinder aus finanziellen Gründen nicht an Ausflügen teilnehmen konnten. Wir haben sonst immer versucht über die Erschwernisgelder, die uns zur Verfügung stehen und auch über die Rubrik der AWO für Ausflüge, etc. diese Fälle zu finanzieren.

### **Was würden Sie – aufgrund der bisher gemachten Erfahrungen mit dem BG und BuT empfehlen?**

Es wäre einfacher, wenn es einen Pauschalbetrag gäbe und der Kita das Geld zur Verfügung stehen würde und somit die ganzen Antragswege entfallen würden. Jetzt müssen die Eltern immer wieder von uns informiert werden, da der Antrag von ihnen ausgehen muss.

Kontakt: Kirstin Heitmann, Dipl. Sozarb./Sozpäd.,  
Leiterin der Einrichtung, Elmstraße 2, 30657 Han-  
nover, Tel.: (0511) 60 26 29, Fax: (0511) 760 53  
63, E-Mail: [kita.elmstrasse@awo-hannover.de](mailto:kita.elmstrasse@awo-hannover.de),  
[www.awo-hannover.de](http://www.awo-hannover.de)

Heidi Eichler

## Meine Sicht - Pädagogische Mitarbeiterinnen in den Focus nehmen

Stundenlang (gefühl) kann ich mich im Ge-  
spräch aufregen, wenn das Thema „Stress im  
Kindergarten“ heißt. Auch wenn ich es eigent-  
lich nicht will - mich aufregen -. Aber jedes Mal,  
wenn ich mich darauf einlasse, versetzt es mich  
in Rage – dieses Thema.

Erörtert werden dabei immer die *Bedingungen*  
unter denen die pädagogischen Mitarbeiter ihr  
Tagewerk absolvieren müssen. Dabei sind die  
Kolleginnen ausgesprochen flexibel und be-  
lastbar. Sie haben schon immer auf wechselnde  
Anforderungen reagiert, sind eingegangen auf  
die Wünsche und Bedürfnisse der Kinder, der  
Eltern, des Trägers. Sie haben die sich ändern-  
den Zeiten in die Arbeit aufgenommen und  
einfließen lassen.

Sie berücksichtigen neue Forschungsergebnis-  
se, soweit es vertretbar ist (manchmal verbietet  
es der gesunde Menschenverstand und/oder  
die Erfahrung), sind offen für neue pädagogi-  
sche Leitlinien und behalten ständig die ge-  
setzlichen Vorgaben im Auge.

Ich selbst bin seit 1975 im Kindergarten tätig  
und kann mir bis heute keinen anderen Beruf  
für mich vorstellen. Das ist allerdings relativ  
leicht gesagt, weil ich sehr erfüllende und be-  
friedigende Jahre hinter mir und nur noch we-  
nige im Beruf vor mir habe. Was aber passiert  
mit den Kollegen, die erst vor wenigen Jahren  
ihre Ausbildung absolviert und voller Engage-  
ment ihre Arbeit aufgenommen haben?

Bevor ich wahr genommen habe, dass es und  
warum es mir nicht gut geht, gab es Monate in  
denen ich nach zwei bis drei Stunden Schlaf  
wach geworden bin, die Gedanken an die Ar-  
beit sofort einsetzten und mich nicht wieder  
einschlafen ließen. Es waren Monate, in denen  
ich mich zurückgezogen, zuhause nur mit mei-

ner Familie kommuniziert, sonst alle Kontakte  
abgeblockt habe. Monate, in denen ich mich  
tagsüber unglaublich beherrscht habe und  
nicht in Tränen ausgebrochen bin. Erst als der  
Tinnitus da war und nichts mehr ging, habe ich  
mich nicht mehr gefragt, ob es mein Alter ist,  
das mir den Alltag so schwer werden lässt. Erst  
als meine Kolleginnen der Reihe nach krank  
geworden sind und weinend vor mir gesessen  
haben, ist mir klar geworden, dass etwas  
grundlegend falsch läuft.

Als ich dann auch noch von pädagogischen  
Mitarbeitern anderer Kitas gehört habe, dass  
sie einfach nur fertig seien, ähnliche Symptome  
wie die selbst erlebten schilderten, wochenlang  
wegen Burn-Out krankgeschrieben waren, nur  
noch mit der Einnahme von Psycho-Pharmaka  
funktionierten und Studien mit haarsträuben-  
den Ergebnissen veröffentlicht wurden, die auf  
Befragungen von pädagogischen Mitarbeitern  
basierten, war klar:

### Jetzt ist eine Grenze erreicht, in der inne gehal- ten werden muss. Aber wie?

- § Die Kinder kommen mit einem Sozialverhal-  
ten und einem Entwicklungsstand in den  
Kindergarten, der nur noch sehr selten dem  
Alter entspricht.
- § Die Eltern konfrontieren die Mitarbeiterin-  
nen mit Wünschen, Erwartungen und Forde-  
rungen, die selten realitätsnah sind.
- § Und so mancher Träger reiht sich ein und  
setzt mit seinem Bestreben nach Qualität  
ganz neue Maßstäbe, die natürlich umzuset-  
zen und einzuhalten, aber selten arbeitser-  
leichternd sind.

Genau diese QM Vorgaben sind es, die letzt-  
endlich resignieren lassen. Der Arbeitgeber, der  
doch um die Arbeitssituation seiner Angestell-  
ten wissen sollte, oft genug wurde sie jedenfalls  
geschildert, gibt noch eine Bürde dazu. Wie alle  
anderen wird diese gemeistert, es nützt ja  
nichts. Allerdings steigt die innere Anspan-  
nung, der Druck – Stress.

Was ist also zu tun? Gibt es einen Ausweg?  
Welchen? Oder bietet der Fachkräftemangel  
schon eine Antwort? Darüber möchte ich mit  
den anderen Netzwerkmitgliedern sprechen.

Kontakt: Heidi Eichler, AWO Kita Ilmenaustraße,  
Ilmenaustr. 24, 38120 Braunschweig, Tel.: 0531-  
86 31 87, E-Mail: [kita-ilmenaustrasse@awo-bs.de](mailto:kita-ilmenaustrasse@awo-bs.de)

*Erika Stark-Messerschmidt*

## „Das Palaverzelt“

### Wertschätzender Umgang mit Konflikten

Kinder streiten sich um Platz, Material oder Spielsachen, ärgern oder werden selbst geärgert. Sie streiten um Positionen, Rollen oder Rangfolgen, aus Spaß wird Ernst oder sie wollen mitspielen, dürfen aber nicht.

Diese Situationen sind uns im Umgang mit Kindern alle bekannt. Streiten gehört im Leben dazu. Auch Erwachsene streiten sich. Jeder kann sich spontan an einen oder mehrere Konflikte im Leben erinnern. Und wie fühlen wir uns dabei? Der Volksmund sagt „Es geht mir an die Nieren“ oder „Es läuft mir die Galle über“. So fühlen wir uns oft.

Konflikte sind den Menschen oft unangenehm. Wir denken an „gewinnen“ oder „verlieren“. Gefühle wie Machtlosigkeit und Hilflosigkeit kommen ins Spiel. Jedoch ist eine Lebenswelt ohne Konflikte nicht denkbar. Konflikte prägen unsere Persönlichkeit. Schon Piaget, Sullivan oder Erikson haben die Bedeutung von Konflikten für die kognitive und soziale Entwicklung von Kindern herausgestellt.

Durch Auseinandersetzungen lernen die Kinder u.a. sich in andere Menschen hineinzusetzen. Sie lernen andere Sichtweisen kennen, bauen moralische Werte auf, stärken ihr Selbstbewusstsein und ihre Kommunikationsfähigkeit und entwickeln Toleranz und Akzeptanz.

#### **Doch gibt es Konflikte, die wir nicht als unangenehm empfinden? Können wir Konflikte als Chance sehen? Gibt es Konfliktlösungen ohne Gewinner und Verlierer?**

Wir in unserer Kindertagesstätte „Kleine Strolche“ in Kissenbrück sagen „Ja“. Für uns sind Konflikte positive Herausforderungen und deren Bearbeitung und Lösungsfindungen machen sogar Spaß. Sie vertiefen die Beziehungen untereinander, sie geben Selbstvertrauen und stärken das Selbstwertgefühl. Bei jedem Streit, den die Kinder hier erfahren, erleben sie, dass sie selbstverantwortlich sind, aber auch Verantwortung für andere übernehmen. Sie lernen, dass sie mitbestimmen können und erfahren Akzeptanz für ihre Entscheidungen.

#### **Wie ist das möglich? Wie erzielen wir diese positive Wirkung?**

Konflikte haben grundsätzlich mit jedem einzelnen Menschen, seiner Persönlichkeit und seiner Sozialisation zu tun. Konflikte als Chance zu begreifen ist ein wesentlicher Schritt in die Richtung, die unsere innere Haltung beeinflusst. Und diese Haltung ist es, die von Menschen als so wertschätzend wahrgenommen wird.

Das soziale Verhalten erlernen Kinder vorwiegend am modellhaften Vorbild (Kohnstamm, R., *Praktische Kinderpsychologie*, Bern 2000). Diese Erkenntnis zeigt deutlich die große Bedeutung von Vorbildverhalten auf, dass Eltern, Erzieherinnen, Erzieher und alle anderen pädagogischen Fachkräfte nutzen können. Deshalb sollten pädagogische Fachkräfte kritisch und innovativ ihr Verhalten reflektieren und ein konstruktives Konfliktverhalten vorleben. Unsere innere positive Haltung und die Wertschätzung für die individuellen Bedürfnisse und Interessen sind wegweisend und Voraussetzung für eine positive Konfliktkultur.

#### **Das Konfliktlösungsritual „Das Palaverzelt“**

„Das Palaverzelt ist ein Konfliktlösungsritual, das speziell für Kitas und Grundschulen entwickelt wurde. 5-bis 10-jährige Kinder lernen mit Unterstützung von Erzieherinnen, Erziehern und Lehrkräften, ihre Konflikte weitgehend selbständig zu lösen.

Ziel des Programms ist es, Erzieherinnen, Erziehern sowie Lehrerinnen und Lehrern eine einfache, schnell erlernbare Methode an die Hand zu geben, um auf Konfliktsituationen zwischen Kindern pädagogisch konstruktiv reagieren zu können.

Das Konfliktritual „Das Palaverzelt“ basiert auf der Mediationsmethode (Hösl, G.) und bezieht ebenso einzelne Elemente der gewaltfreien Kommunikation mit ein (Rosenberg, Marshall B., *Gewaltfreie Kommunikation-Eine Sprache des Lebens*, 8. Aufl. Junfermann 2008). Entsprechend der Entwicklungsstufe der Zielgruppe werden kindgerechte und spielerische Elemente eingesetzt.

Kinder lernen ein Ritual, das sie befähigt, eigene Gefühle auszudrücken, die eigenen Bedürfnisse und die des anderen Kindes wahrzunehmen und gemeinsam eine Konfliktlösung zu



entwickeln.“ (Prof. Dr. jur. Ansgar Marx, kindergarten-heute 4/2011)

### Erfahrungen aus unserer Kindertagesstätte

In zweijähriger Entwicklungsarbeit entstand das Programm „Palaverzelt“, das von Prof. Marx einigen Studierenden der Ostfalia Hochschule und einem Team von Erzieherinnen und Kitaleitungen entwickelt wurde. Bei der Entwicklung der praktischen Umsetzung konnten wir praxisnah und konkret Ideen einbringen. Unsere Vorschläge wurden aufgenommen und umgesetzt. So ist für uns ein wirklich kindertagesgerechtes, umsetzbares Angebot zur Konfliktbewältigung entstanden.

Seit 2008 setzen wir das „Palaverzelt“ kontinuierlich in unserer Kindertagesstätte ein. Wir, das sind 15 Fachkräfte, 95 Kindergartenkinder, 20 Hortkinder und 15 Krippenkinder. Das Konfliktlösungsritual „Palaverzelt“ ist Bestandteil unserer Arbeit und ist im Konzept verbindlich festgeschrieben. Es unterstützt unsere Arbeit im Umgang mit Wertschätzung und positiver innerer Haltung.

Unser Team hat sich in Seminaren und gemeinsamen Studientagen mit Mediation und gewaltfreier Kommunikation ausführlich auseinandergesetzt. Elternabende wurden dafür genutzt, den Eltern diese Methode vorzustellen. Die Kinder haben mit Hilfe der einzelnen Mediationsphasen, die auf dem Phasenrad visualisiert dargestellt sind, schnell gelernt, die Streitgeschichte zu erzählen und dem anderen Streitpartner zuzuhören. Sie kennen die verschiedenen Gefühle und können sie treffend benennen.

Die Bedürfnisse werden durch Fragen der Erzieherin, die dabei die Rolle des Mediators übernimmt, herausgearbeitet und die Kinder haben gelernt, Lösungsvorschläge zu entwickeln. Mit der „Einigungsklingel“ besiegeln die Kinder gemeinsame Lösungen und die Friedenstaube dokumentiert den „Friedensbeschluss“, d. h. Vereinbarungen und Verabredungen können festgehalten werden. Oft reicht es, wenn die Kinder ihre Friedenstaube anmalen und an einen bestimmten Platz aufkleben.

Wir erleben, dass alle Beteiligten mit einem „win-win“ Gefühl das Palaverzelt verlassen. Es gibt keine Verlierer. Wir spüren, wie gut es den Kindern geht, wenn wir uns Zeit für ihre Konflikte nehmen. Die Kinder erfahren, dass wir sie ernst nehmen.

In diesem Sommer wollten die Kinder ihren Eltern das Konfliktlösungsritual „beibringen“. So haben wir einen Nachmittag erlebt, den die Eltern genutzt haben, sich von ihren Kindern diese Möglichkeit der Konfliktlösung zeigen zu lassen. Viele Eltern waren erstaunt, wie gut sie sich dabei fühlten.

Zurzeit sind wir dabei, einige Eltern in dieser Methode zu schulen. An mehreren Tagen erlernten sie die einzelnen Phasen und verbringen nun mehrmals im Monat die Vormittage in unserer Kita, um mit den Kindern zusammen zu „palavern“.



### Fazit

Das „Palaverzelt“ hat allen, d. h. Kindern, Eltern und Mitarbeitenden, die innere wertschätzende Haltung bewusst gemacht und intensiv gestärkt. Der Umgang aller Beteiligten ist offener und positiv zugewandter geworden. Viele Konflikte können schon von Kindern allein gelöst werden, wobei sie die erlernten Phasen ganz selbstverständlich in das alltägliche Handeln übernommen haben. „Größere“ Konflikte werden **gern** im Palaverzelt gelöst. Konflikte verlieren immer mehr den Charakter des „Negativen“ und die Einstellung Konflikte als Chance zu sehen nimmt immer mehr den Platz in unserer Kita ein.

Kindertagesstätten sind Bildungseinrichtungen, die fundamentale Arbeit leisten. Sie sind Orte, der sozialen Kontakte und Begegnung. Wenn uns bewusst ist, welche Möglichkeiten wir in unseren Kindertagesstätten haben, um Kindern grundlegende Erfahrungen erlebbar zu machen, bieten diese Erlebnisse und Erfahrungen im „Palaverzelt“ einen Schatz für jeden Einzelnen, von dem er ein ganzes Leben lang profitieren kann.

*Kontakt: Erika Stark-Messerschmidt, Leiterin der Kita, Kita „Kleine Strolche“, Keilckenstraße 12, 39324 Kissenbrück, Tel./Fax: 05337 – 1266, E-Mail: [kontakt@kita-kissenbrueck.de](mailto:kontakt@kita-kissenbrueck.de), Informationen zum Palaverzelt: [www.palaverzelt.de](http://www.palaverzelt.de)*

Maria Gies

## Die Schatzsuche beginnt!

Seit Oktober 2010 nimmt die Hamburgische Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung (HAG) mit einem Modellprojekt das seelische Wohlbefinden von Kindern in den Blick. Das Projekt „Schatzsuche – Förderung des seelischen Wohlbefindens von Kindern in Kindertageseinrichtungen“ ist am 1. September mit seinem Weiterbildungsprogramm für Erzieherinnen und Erzieher in die aktive Phase gestartet. Insgesamt beteiligen sich 24 pädagogische Fachkräfte aus 13 Kitas und einer Elternschule an diesem Projekt. Fünf große Kita-Verbände und -Träger haben sich am Projekt beteiligt und erklärt, dass sie das Thema seelisches Wohlbefinden auch nach Ende der 2,5 jährigen Projektlaufzeit ab 2013 weiter in ihren Einrichtungen befördern wollen.

### Das seelische Wohlbefinden von Kindern fördern

Das Modellprojekt verfolgt das vorrangige Ziel, das seelische Wohlbefinden von Kindern, unter besonderer Einbeziehung von Eltern, im Setting Kindertagesstätten zu fördern. Im Rahmen der Weiterbildung erhalten die Teilnehmenden ein Grundlagenwissen zum Thema kindliche Entwicklung, Resilienz und Zusammenarbeit mit Eltern. Darüber hinaus dient die Weiterbildung der Einführung in ein von der HAG entwickeltes Elternprogramm zum Thema „Seelisches Wohlbefinden“, das ab Januar 2012 von den Teilnehmenden in ihren Einrichtungen durchgeführt werden soll. Das Projekt „Schatzsuche“ wird von den gesetzlichen Krankenkassen in Hamburg (GKV) finanziert.

### Die Weiterbildung für Erzieherinnen und Erzieher

Von Januar bis Dezember 2011 wurden sechs ganztägige Weiterbildungsmodule mit den Schwerpunkten „Entwicklungsaufgaben und -auffälligkeiten“, „Entwicklung zwischen Risiko und Resilienz“, „Elternkooperation“, „Elternkommunikation“, „Das Elternprogramm und Vernetzung im Stadtteil“, „Umsetzung des Elternprogramms und Praxisreflexion“ durchgeführt.

Um alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der beteiligten Kitas für das Thema und das Elternprogramm zu sensibilisieren, wird ein Weiter-

bildungstag individuell in jeder Einrichtung als Inhouse-Schulung durchgeführt.

Während der gesamten Weiterbildungsmodule findet eine Reflexion über die Haltung und Rolle der Erzieher/innen statt. Die eigenen Ressourcen werden entdeckt und gestärkt. Ein kollegialer und trägerübergreifender Austausch wird gefördert und viele Methoden, Materialien und Medien zur Durchführung des Elternprogramms vorgestellt.

### Das Elternprogramm

Ab Januar 2012 werden die qualifizierten Fachkräfte mit Unterstützung der HAG in ihren Kitas das Elternprogramm „Schatzsuche“ durchführen. Den Eltern soll dabei nicht nur Wissen über das Thema „seelisches Wohlbefinden von Kindern“ vermittelt werden. Vielmehr sollen hier die Freude und der Spaß am gemeinsamen Miteinander und an Erziehungsaufgaben in den Blick genommen werden, damit sie sich auf die Suche nach den inneren Schätzen und Ressourcen ihres Kindes machen können. Auch der Austausch mit anderen Eltern soll gefördert und die Kommunikation zwischen Erzieherinnen, Erziehern und Eltern verbessert werden. Zusätzlich werden stadtteilbezogene Unterstützungsangebote wie z. B. Treffpunkte für Eltern und Kinder, Beratungsstellen, Elternschulen und therapeutische Einrichtungen vorgestellt.

Der Schwerpunkt bei der Entwicklung des Elternprogramms liegt in einem anschaulichen und lustvollen Zugang, der weit möglichst auf Schriftsprache und andere Barrieren verzichtet. So soll allen Eltern, unabhängig von Herkunft oder Bildungsstatus, ein Zugang zu den Eltern-Treffen ermöglicht werden.

An sechs 2,5 stündigen Terminen werden sich die Eltern unter Anleitung der geschulten Erzieherinnen und Erzieher mit folgenden Themen auseinandersetzen:

- Modul 1 – „Die Schatzsuche beginnt – Kennenlernen und gemeinsam anfangen“
- Modul 2 – „Spurensuche – Entwicklung von Kindern“
- Modul 3 – „Eine Kiste voller Gefühle – Was sagen Gefühle?“
- Modul 4 – „Bei Wind und Wetter – Streit und Lösung“

- Modul 5 – „Wegweiser – Alltag und Familienregeln“
- Modul 6– „Viele verschiedene Schatzkisten – weitere Unterstützungsangebote, Ausblick und Abschluss“

Das Projekt Schatzsuche wird von einem Team des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf, Zentrum für Psychosoziale Medizin, Institut und Poliklinik für Medizinische Psychologie evaluiert.

Weitere Informationen zum Projekt erhalten Sie auf der Homepage der HAG unter [www.hag-gesundheit.de](http://www.hag-gesundheit.de)

*Kontakt: Maria Gies, Projektkoordinatorin Schatzsuche, HAG, Tel.: 040 – 63 64 77-90, E-Mail: [Maria.Gies@hag-gesundheit.de](mailto:Maria.Gies@hag-gesundheit.de)*

*Nicole Eckelmann,  
Dr. Friedrich Soretz*

## Küchenlatein:

### Worüber man mit Eltern beim Kochen noch ins Gespräch kommt ...

„Iss dich fit!“ heißt ein Projekt, das die Dr. Friedrich Soretz Organisationsberatung seit 2006 im Auftrag der Landeshauptstadt Hannover durchführt und das aus Mitteln der Rut- und Klaus-Bahlsen-Stiftung finanziert wird. Unter diesem programmatischen Titel erfahren die teilnehmenden Kindertageseinrichtungen und Schulen jeweils für ein Jahr mit der Unterstützung von Ernährungsexpertinnen, wie man Kindern und Eltern das Thema „Gesundes Essen“ näher bringen kann.

Während in den Kindergruppen überwiegend spielerisch gelernt wird, beschäftigen sich die Eltern in Kochgruppen von Anfang an mit großem Interesse mit den praktischen Fragen der Zubereitung. Die ebenfalls angebotenen Informationsveranstaltungen wie Elternabende oder Thementage werden demgegenüber deutlich weniger nachgefragt. Diese Schwerpunktsetzung im Wahlverhalten der Eltern hat sich in den in vergangenen Projektjahren regelmäßig wiederholt, weitgehend unabhängig von den Bedingungen der jeweiligen Einrichtung.

Was aber zunächst wie eine Lücke im Projekt aussah, erwies sich in der Praxis als völlig un-

problematisch, weil die wichtigen Fragen in Bezug auf gesunde Ernährung sämtlich im Rahmen der Kochkurse angesprochen wurden – und zwar von den Eltern selbst. Als zentrale Erfahrung aus der bisherigen Projektarbeit zeigt sich, dass ganz offensichtlich das gemeinsame Kochen einen Rahmen bietet, in dem sich genügend Vertrauen entwickeln kann, dass auch heikle Fragen im Zusammenhang mit dem Thema Ernährung gestellt werden – auch und teils gerade von solchen Eltern, die sich das in der Öffentlichkeit eines Elternabends nicht getraut hätten.

Diesem Effekt kommt zugute, dass das allgemeine Thema „Essen“ als Alltagsthema unproblematisch ist – anders als etwa ein Elternabend zum Thema „Essstörungen“, an dem teilzunehmen immer auch ein Akt der Selbstoffenbarung ist. Jeder kann beim Thema Essen mitreden, hat eigene Erfahrungen dazu und ein Grundwissen darüber, was gesund ist. Nicht zuletzt dank der zahlreichen Kochshows ist es „in“, sich mit der Zubereitung von Essen zu beschäftigen: die Teilnahme an einem Kochkurs ist sozial also völlig unverfänglich.

Gleichzeitig verbinden sich mit Essen auch sehr viele andere Themen: Essen hat zum Beispiel mit Geschmack, Kultur und Identität zu tun, aber auch mit Zuwendung, Liebe und Erziehung. Und dies ist die zweite zentrale Erfahrung unseres Projektes: Auch solche „benachbarten“ Themen werden in den Kursen von Eltern regelmäßig angesprochen, wenn der Rahmen erst einmal vertraut genug ist. So begegnen uns zum Beispiel immer wieder Fragen, die nur auf den ersten Blick von Ernährung handeln, tatsächlich aber grundsätzliche Erziehungsprobleme beschreiben.

Weil die Kurse nicht nur von den Projektmitarbeiterinnen begleitet werden, sondern auch von Pädagoginnen und Pädagogen aus der jeweiligen Einrichtung, können auch solche Fragen angemessen behandelt werden. Somit bietet das Projekt auch die Gelegenheit, dass Pädagoginnen, Pädagogen und Eltern in diesem Rahmen einander oft viel offener und zugewandter erleben können, als das im Alltag der Einrichtung möglich ist.

Weitere Informationen erhalten Sie unter [www.click-dich-fit.de](http://www.click-dich-fit.de) und [www.soretz.de](http://www.soretz.de)

*Kontakt: Dipl. oec. troph. Nicole Eckelmann, Dr. Friedrich Soretz, Organisationsberatung, Roscherstr. 10, 30161 Hannover, Tel. 0511 22 08 130, [friedrich.soretz@soretz.de](mailto:friedrich.soretz@soretz.de)*

*Heike Wolf,*

## **Projektwochen für Eltern und Kinder**

### **Zum Thema „Hygiene“ im Kindertreff Eulennest**

Von Mitte März bis Mitte April 2011 beschäftigten sich die Kinder vom Kindertreff Eulennest in mehreren Projektwochen mit dem Thema „Hygiene“.

Sie gingen dabei in Kleingruppenangeboten und im täglichen Abschlusskreis u.a. als „Detektive“ auf Viren- und Bakterienjagd und fanden heraus, dass Hygiene wichtig ist, um sich und andere vor Infektionen und Krankheiten zu schützen.

Dass in diesem Zusammenhang nicht nur alltägliche Dinge wie Körperpflege, Hände waschen und Nase putzen notwendig sind, sondern dass auch die Hygiene im Haushalt und vor allem in der Küche/im Kühlschrank nicht vergessen werden darf, lernten die Kinder während des Projekts mit Hilfe einer Hygienetrainerin der VHS Nordhorn. Sie gab ihnen z.B. wertvolle Tipps fürs Kochen, die sie bei Kochaktionen im offenen Treff direkt in die Praxis umsetzen konnten.

Darüber hinaus stand auch das Thema „Zahnpflege“ auf dem Programm. Zusammen mit einer Mitarbeiterin des Gesundheitsamts überlegten die Kinder zunächst, welche Lebensmittel gesund für die Zähne sind bzw. welche ihnen schaden und übten anschließend unter Anleitung das richtige Zähneputzen.

Zum Abschluss der Projektwochen bekamen alle Kinder als Geschenk einen Ordner mit verschiedenen Tipps, Spielen, Bildern und Rätseln rund um das Thema „Hygiene“ und wurden mit einer Urkunde zu kleinen „Hygieneexperten/Hygieneberatern“ ernannt. Ergänzend zu den Angeboten für die Kinder stand das Thema „Hygiene“ Anfang April auch auf dem Programm des Müttercafés, das jeweils am ersten Mittwoch im Monat im Eulennest stattfindet.

Eine Referentin der VHS Nordhorn berichtete an diesem Tag über mögliche Gefahren durch Bakterien und Krankheitserreger im Haushalt und erarbeitete gemeinsam mit den Teilnehmerinnen Tipps für die hygienische Aufbewahrung und Zubereitung von Lebensmitteln.

Nähere Informationen und Ideen zu diesem Projekt sowie zu den weiteren Angeboten des Kindertreffs Eulennest werden gerne weitergegeben.

*Kontakt: Heike Wolf, Stadt Nordhorn, Abteilung 3514 (Jugendarbeit und Jugendschutz), Postfach 2429, 48522 Nordhorn, Tel.: 0 59 21 – 71 23 140 (ab 14 Uhr).*

*Bärbel Peper*

## **Kommunikation in der Kita Wie sie gelingt und dabei unsere Ressourcen schont.**

Als Erzieherinnen und Erzieher sind wir täglich in Kommunikationen verwickelt, in denen wir die Kinder/ Jugendlichen zu einer Handlung motivieren, eine Handlung unterbinden oder unerwünschtes Verhalten ändern möchten (und auch müssen). Mitunter bekommen wir das Gefühl „gegen eine Wand“ zu reden. Solche Situationen sind zermürend – für alle Beteiligten. Und wir Erzieherinnen und Erzieher stellen uns dann die Frage, wie könnte das besser gelingen?

Die Antwort ist so einfach – wie schwierig: Wir sollten Formulierungen wie „hör´ auf, lass das, nicht...“, usw. aus unserem Sprachgebrauch verbannen. Diese Formulierungen geben einem Gespräch eine negative Wendung, für jene Personen, an die sie gerichtet sind ebenso wie für jene, die sie benutzen. Hinzu kommt, dass es uns Menschen schwer fällt, etwas „nicht zu tun“ – bei Kindern ist das besonders stark ausgeprägt.

Ein persönliches Beispiel: Nach dem Dienst wollte ich einen Brief in den Briefkasten und eine Überweisung beim Geldinstitut einwerfen. Ich hatte Sorge, es zu verwechseln und sagte mir immer wieder: „Nicht die Überweisung in den Postkasten werfen“. Und als ich am Postkasten fertig war – hielt ich den Brief in der Hand und die Überweisung war weg... Besser wäre gewesen, ich hätte mir gesagt: „Den Brief in den Postkasten...“, dann hätte es geklappt.

Und das ist auch schon die Alternative: Wir sollten den Kindern/ Jugendlichen genau formulieren, was wir von ihnen wünschen - freundlich, kurz und präzise formuliert, in Ich-

Botschaften mit zugewandtem Blick. Statt z.B. zu sagen „nicht auf dem Tisch malen“, bringt es mehr, zu sagen „male auf dem Papier“, statt „hört auf euch zu treten“, ist es hilfreicher zu formulieren „holt euch Hilfe, wenn ihr so wütend seid, dass ihr das nicht allein schafft“. Diese Form der Kommunikation und Gesprächsführung hat etwas Anleitendes und auch ich als Erzieherin muss mir genau überlegen, was möchte ich eigentlich genau.

Das gleich gilt für Formulierungen wie „man macht“... oder sonstige Verallgemeinerungen wie „ordentlich oder richtig sitzen/ aufräumen“. Es entsteht der Eindruck einer allgemeingültigen Gesetzmäßigkeit, die es nicht gibt und dadurch entsteht Belanglosigkeit, die wenig zielführend ist. Was ist schon „ordentliches oder richtiges Sitzen“? „Setze dich auf den Po und schau auf den Tisch“, ist eine genaue Anleitung, die ein Kind umsetzen kann.

Sehr gern verwenden wir Erwachsene Fragen obwohl wir eine Anweisung meinen, z.B. „Kommst du bitte zum Aufräumen in die Gruppe?“ Das ist eine eindeutige Frage – und auf eine Frage möchte ich eine Antwort geben. Genau diese Frage stellte eine Kollegin an ein Mädchen. Ich sah das Gesicht des Kindes, das sich bei der Frage zu einem Lächeln verzog und sie sagte „nein“. – „Doch, wir räumen nun auf“, entgegnete die Kollegin. Das Kind blickte enttäuscht und ging widerwillig in die Gruppe. Es wurde dem Kind suggeriert, es habe eine Wahl und danach war die Stimmung schlecht. „Komm in die Gruppe, wir räumen auf“, wäre eine freundliche, präzise Aufforderung gewesen.

Wir verändern unsere Kommunikation in diese Richtung in unserer Kita und stellen fest: Es war zu Beginn recht schwierig, gleich die richtige Anweisung im Kopf zu haben. Dazu fiel mir ein, dass wenn es schon für uns Erwachsene schwierig ist, genau zu sagen, was erwünscht/ erwartet wird, woher soll ein Kind erst wissen, was erwünscht/ erwartet wird. Unser Üben in anleitender Kommunikation erscheint uns mehr und mehr sinnvoll und zielführend – und die Stimmung ist freundlicher und positiver. Probieren Sie es aus...

*Kontakt: Bärbel Peper, Leiterin Kindertagesstätte, DRK-Kindertagesstätte Ramelsloh, Kinderlandweg 4, 21220 Seevetal, Tel.: (04185) 2355, E-Mail: [kita.ramelsloh@drk-lkharburg.de](mailto:kita.ramelsloh@drk-lkharburg.de), [www.drk-kita-leitung.drk-lkharburg.de](http://www.drk-kita-leitung.drk-lkharburg.de)*

*Veronika Weithe*

## Trinken in der Kita

Der menschliche Körper besteht größtenteils aus Wasser. Den größten Wasseranteil haben Neugeborene mit 75 % bis 80 %, gefolgt von Kindern und Jugendlichen mit 60 % bis 70 %. Bei Erwachsenen und Senioren sind es noch 50 % bis 60 %.

Kinder verbringen einen Großteil ihrer Zeit in der Kindertagesstätte. Hier bewegen sie sich, spielen und lernen sie vom frühen Morgen bis Mittag oder Nachmittag. Dabei verliert der Körper permanent an Flüssigkeit. Deswegen ist es wichtig, dass die Kinder viel trinken, um ihren Wasserhaushalt aufzufüllen.

Das Thema »Trinken in der Kita« hat also einen direkten Bezug zur Lebenswirklichkeit in der Kindertagesstätte. Darüber hinaus ermöglicht das Thema den Erzieherinnen und Erziehern gesunde Ernährung und Lebensführung aktiv zu praktizieren.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten der thematischen Annäherung und Umsetzung:

- abgesprochene »Trinkpausen«
- die Möglichkeit, jederzeit zu trinken,
- oder die Getränkeauswahl

Der Zusammenhang zwischen ausreichender Flüssigkeitsversorgung und geistiger sowie körperlicher Leistungsfähigkeit ist wissenschaftlich belegt. Ein Beispiel dafür sind die Forschungsergebnisse des Instituts für Sporternährung in Bad Nauheim und die Arbeit von Professor Helmer Hesecker von der Universität Paderborn.

Kinder haben ein besonders ungünstiges Verhältnis von Wasserumsatz und Wassergehalt. Deswegen sind Sie anfälliger für eine Austrocknung (Dehydratation).

Zudem können sich Kinder nicht so effektiv an Klimaextreme gewöhnen wie Erwachsene, da sie eine verhältnismäßig größere Körperoberfläche haben. An heißen Tagen kommt es so bei Kindern zu einer größeren Hitzeaufnahme aus der Umgebung und an kalten Tagen zu einer größeren Wärmeabgabe. Kinder haben unter körperlicher Belastung eine vergleichsweise stärkere Wärmeproduktion als Erwachsene. Ihre Möglichkeit zur Schweißbindung ist daher wesentlich geringer und ihre Körperkerntemperatur kann schneller ansteigen.

Gesamtkörperflüssigkeit von Kindern

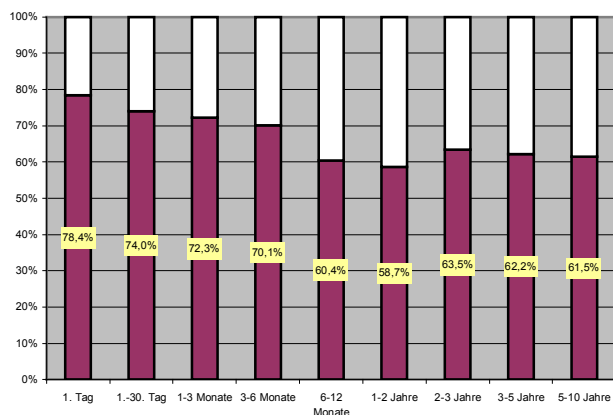


Abbildung 1: in Anlehnung an IDM-Informationszentrale Deutsches Mineralwasser

Richtwerte für die tägliche Wasserzufuhr durch Getränke (ml = Milliliter)

Alter	Flüssigkeitszufuhr über Getränke
Kleinkinder (1 bis 4 Jahre):	820 ml pro Tag
Kindergartenkinder (4 bis 7 Jahre):	940 ml pro Tag

Das Gefühl von Durst ist ein Warnsignal, über das Menschen verfügen. Es signalisiert den Beginn einer Dehydrierung und sollte daher vermieden werden. Problematisch gerade bei Kleinkindern ist, dass diese ein vermindertes Durstempfinden haben. Daher ist es wichtig, dass Erwachsene darauf achten, dass nicht nur das Essen in den Alltag integriert wird, sondern ebenso das Trinken.

Kontakt: Veronika Weithe, Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Nds. e.V., Fenskeweg 2, 30165 Hannover, Tel.: (05 11) 3 88 11 89 6, E-Mail: [veronika.weithe@gesundheit-nds.de](mailto:veronika.weithe@gesundheit-nds.de)

Dörthe Hennemann

## DGE-Qualitätsstandards sind aktualisiert

Die Ernährungsgewohnheiten von Mädchen und Jungen werden in den ersten Lebensjahren geprägt. Aus diesem Grund ist es sinnvoll, so früh wie möglich den Grundstein für eine ausgewogene Ernährungsweise zu legen. Aus diesem Grund möchte das Programm „FIT KID – Die Gesund-Essen-Aktion für Kitas“ die Einrichtungen darin unterstützen ein vollwertiges Verpflegungsangebot bereitzustellen. Die Grundlage hierfür bilden die „DGE-Qualitätsstandards für die Verpflegung in Tageseinrichtungen für Kinder“. Seit September 2011 stehen die aktualisierten Qualitätsstandards zur Verfügung. Detaillierte Informationen zu den Standards als auch zu deren Zertifizierung können Sie unter [www.fitkid-aktion.de](http://www.fitkid-aktion.de) nachlesen.

Kontakt: Dörthe Hennemann, Deutsche Gesellschaft für Ernährung e.V., Sektion Niedersachsen – Geschäftsstelle Hannover, Berliner Allee 20, 30175 Hannover, Tel.: (05 11) 38 02 46 6, E-Mail: [hennemann@dge-niedersachsen.de](mailto:hennemann@dge-niedersachsen.de), [www.dge-niedersachsen.de](http://www.dge-niedersachsen.de)

## REZEPTE



Sigrid Ludewig

### Tiere aus Quark-Öl-Teig

Der Teig bietet sich zum Kneten und Formen für Kinderhände an!

Zutaten:

Teig:

- 150g Magerquark
- 6 EL Milch
- 6 EL Speiseöl

70g Zucker  
 1 P. Vanillezucker  
 225g Weizenmehl  
 1 P. Backpulver  
 100g abgezogene, gemahlene Mandeln

Zum Bestreichen:

1 Eigelb  
 1 TL Milch

Zum Garnieren:

24 Rosinen

Zubereitung: durch die Kinder

1. Quark, Öl, Zucker und Vanillezucker gut verrühren.
2. Die Hälfte des Mehls und Backpulvers dazugeben.
3. Die andere Hälfte mit den Mandeln unterkneten. Es muss ein glatter Teig entstehen.
4. Teig ausrollen.

Zum Beispiel:

1. Pro Schwein 2 große Kreise und einen kleinen Kreis ausstechen
2. Einen großen Kreis für die Ohren halbieren.
3. Schwein zusammensetzen.
4. Rosinen als Augen
5. Mit Eigelb bestreichen.

Die Schweine bei 175°C etwa 20 Minuten backen.

*Tipp: Weitere Tiere, die sich leicht backen lassen, sind Igel, Schildkröten und Mäuse!  
 Die Tiere können nach dem Abkühlen auf einer bunten Obstwiese angerichtet werden, die mit den Kindern gemeinsam vorbereitet werden kann.*

*Sigrid Ludewig*

## Gesunde Brotspieße

Zutaten:

- Brot
- Butter
- Frischkäse
- Schnittkäse
- Mortadella

Verschiedene Gemüsesorten:

- Paprika

- Radieschen
- Cocktailtomaten
- Gurke
- Essiggurke
- Eisbergsalat

Verschiedene Obstsorten:

- Weintrauben
- Apfel
- Birne
- Banane

Material:

- Schaschlik Spieße
- Ausstecher

Vorbereitung:

1. Das Gemüse und das Obst waschen, putzen und in Stücke und Scheiben schneiden, so dass die Kinder später verschiedene Formen ausstechen können.
2. Brot aufschneiden.

Zubereitung durch die Kinder:

1. Jedes Kind belegt sich sein Sandwich nach Wahl (Salat, Butter, Käse, Mortadella, Frischkäse).
2. Jedes Sandwich wird in kleine Quadrate geschnitten.
3. Jetzt können die Kinder Obst und Gemüse nach Wahl ausstechen und naschen
4. Anschließend stecken sie ihre Brotquadrate und die ausgestochenen Obst und Gemüseformen abwechselnd auf die Schaschlik Spieße.
5. Die gesunden Brotspieße werden auf Salatblättern angerichtet.

*Tipp: Das Ganze lässt sich als gemeinsames gesundes Frühstück organisieren. So kann z.B. jedes Kind etwas mitbringen.*



**Wir wünschen guten Appetit!**

## LITERATUR

### **Starke Mädchen – starke Jungen!**

In der Handreichung werden die Merkmale einer geschlechterbewussten Pädagogik nachgezeichnet und Zusammenhänge zwischen Bildung und Geschlecht aufgehehlt. Anhand der in den Berliner und Brandenburger Bildungsplänen vorgesehenen Bildungsbereiche werden Herausforderungen und Chancen dieser Pädagogik anhand alltagsnaher Beispiele erläutert. Eine abschließende Betrachtung über die Rolle männlicher Fachkräfte in Kitas und der Kooperationen zwischen Müttern, Vätern und Kitas runden die Handreichung ab. Aufgrund ihres sehr engen Praxisbezugs, dem auch weiterführende Quellenverweise nicht fehlen, ist die Handreichung insbesondere für Fach- und Führungskräfte des vorschulischen Bildungsbereichs sehr gut geeignet. (ms)

SOZIALPÄDAGOGISCHES FORTBILDUNGSINSTITUT BERLIN-BRANDENBURG (SFBB): *Starke Mädchen – starke Jungen! Geschlechterbewusste Pädagogik als Schlüssel für Bildungsprozesse in der Kita. Eigenveröffentlichung, Berlin, 2010, 40 Seiten, Download: <http://www.sfbb.berlin-brandenburg.de>, Versand: 3,00 Euro zzgl. Porto*

### **Familie, Sozialisation und die Zukunft der Kinder**

Das Buch bietet einen guten Überblick über die unterschiedlichen Veränderungen der Lebensbedingungen von Familien und Kindern einschließlich des Wandels der Mutter- und Vaterrolle. Ausführungen zur inneren Dynamik von Familien werden ergänzt um ausführliche Kapitel über kindliche Entwicklung in sozial-ökologischer Perspektive oder die Ressourcen von Familien. Der Lehrbuchcharakter wird deutlich an den Fragenkatalogen, die am Ende der Kapitel stehen sowie am Glossar und dem ausführlichen Literaturverzeichnis. (ark)

HANS BERTRAM, BIRGIT BERTRAM: *Familie, Sozialisation und die Zukunft der Kinder. Verlag Barbara Budrich, Opladen und Farmington Hills, MI 2009, 234 Seiten, ISBN 978-3-86649-287-5, 24,90 Euro*

### **Handbuch Resilienzförderung**

Die Autorinnen und Autoren gehen in diesem Buch der Frage nach, woher Kinder und Jugendliche die Kraft und Stärke nehmen, schwierige Situationen zu bewältigen. Die Fachwelt spricht in diesem Zusammenhang von Resilienz und Resilienzförderung. Die Begriffe sind zwar in aller Munde, aber bisher gibt es kaum Konzepte zur praktischen Umsetzung. In den Beiträgen werden erste Orientierungen zu dem Begriff gegeben und grundsätzliche Chancen und Grenzen reflektiert. Das Buch ist in die drei Bereiche „Internationale Beiträge“, „Grundsatzdiskussion“ und „Resilienzförderung auf verschiedenen Praxisfeldern“ aufgeteilt. Es bietet einen breiten Einblick in die Thematik, lässt aber den Bereich der Übertragbarkeit der Ergebnisse in praxisrelevantes Handeln offen. Das Handbuch ist eine geordnete Zusammenstellung zum Thema Resilienz in der Sozialen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen und kann als Nachschlagewerk dienen. (am)

MARGHERITA ZANDER U.A. (Hrsg.): *Handbuch Resilienzförderung. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, 2011, 238 Seiten ISBN 978-3-531-16998-9, 24,90 Euro*

### **Gesunde Kita – starke Kinder!**

#### **Methoden, Alltagshilfen und Praxistipps für die Gesundheitsförderung in Kindertageseinrichtungen**

„Aus der Praxis für die Praxis!“ ist das Motto dieses Herausgeberwerkes. Einleitend wird überblicksartig Basiswissen zu den Themen Ernährung, Bewegung, Entspannung, Elternarbeit und Gesundheitsförderung in Kindertageseinrichtungen vermittelt. Anschließend werden klar und strukturiert die Erfahrungen und Ergebnisse des Projektes „Gesunde Kitas – starke Kinder“ der Plattform für Ernährung und Bewegung dargelegt. Ein umfangreicher Teil des Buches widmet sich der Übertragbarkeit der Projekterfahrungen von Coaches und beteiligten Kitas in andere Einrichtungen. Das Buch richtet sich vor allem an pädagogische Fachkräfte aus Kindertageseinrichtungen. (st)

PLATTFORM FÜR ERNÄHRUNG UND BEWEGUNG (Hrsg.): *Gesunde Kita – starke Kinder! – Methoden, Alltagshilfen und Praxistipps für die Gesundheitsförderung in Kindertageseinrichtungen. Cornelsen Verlag, Berlin, 2011, 175 Seiten, ISBN 978-3-589-24708-0, 17,95 Euro*



## VERANSTALTUNGSHINWEISE

Datum/Tagungsort	Titel	Information über ...
<p>23.02.2012</p> <p>Hannover</p>	<p><b>Früh übt sich ...</b></p> <p>Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Kindertagesstätten im Spannungsfeld zwischen der Arbeit mit den Kindern und den Eltern</p>	<p>Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in einer Kindertagesstätte sind immer wieder gefordert ein großes Spektrum an beratender, betreuender und begleitender Arbeit zu leisten. Von außen betrachtet sind sie zuständig für die positive Entwicklung und Förderung der ihnen anvertrauten Mädchen und Jungen. Das allein ist schon eine immense Herausforderung wenn man bedenkt, dass die größten Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern in der Lebensspanne von 0 bis 6 Jahren vorhanden sind. Im Zusammenspiel vielfältiger Aspekte sind die eigenen Grenzen und Belastungsfaktoren ebenfalls ausschlaggebend.</p> <p>Der Fachtag soll Erzieherinnen und Erzieher in ihrem Berufsalltag unterstützen. Die hier vorgestellten Beispiele kommen aus der Praxis und reichen über Erkenntnisse der Neurobiologie, der Emotionsforschung bis hin praxisnahen Umsetzung von Beratungsleistungen.</p> <p>Kontakt: Bildungswerk ver.di in Niedersachsen e. V., Goseriende 10, 30159 Hannover, Tel.: 05 11 / 12 400 508, Fax. 05 11 / 12 400 510, E-Mail: <a href="mailto:zentrale@bw-verdi.de">zentrale@bw-verdi.de</a> und <a href="http://www.gesundheit-nds.de">www.gesundheit-nds.de</a></p>
<p>09. 02.2012</p> <p>Potsdam</p>	<p><b>Wie konnte das passieren?</b></p> <p>Frühe Prävention von Unfällen im Kontext Früher Hilfen</p>	<p>Die Veranstaltung widmet sich der Frage, wie Frühe Hilfen mit Verletzungsprävention und insbesondere mit der Verhütung von Unfällen im häuslichen Bereich, Hand in Hand gehen können. Expertinnen und Experten aus dem Bereich Frühe Hilfen, aus Jugendhilfe und Gesundheitswesen werden Daten und Hintergründe, Forschungsergebnisse zu der Frage "Was wirkt?" und positive Erfahrungen aus der Praxis vorstellen. Gemeinsam mit den Teilnehmenden sollen Möglichkeiten erarbeitet werden, wie eine Reduzierung der Unfälle bei kleinen Kindern durch eine Verknüpfung von Frühen Hilfen mit Kinderunfallprävention erreichbar ist. Das Programm finden Sie unter: <a href="http://www.kindersicherheit.de/html/fachtagung2012-fruehe-praevention.html">http://www.kindersicherheit.de/html/fachtagung2012-fruehe-praevention.html</a></p> <p>Kontakt: Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) Mehr Sicherheit für Kinder e.V., Heilsbachstr. 13, 53123 Bonn, Tel.: 0228 -688 34 -0, E-Mail: <a href="mailto:organisation@kindersicherheit.de">organisation@kindersicherheit.de</a>,</p>

Datum/Tagungsort	Titel	Information über ...
05.03.-07.03.2012 Papenburg	<b>Ohren spitzen! Hör- und Zuhörförderung</b>  für den Kindergarten und den Beginn der Grundschulzeit	Ein aktives Zuhören können dient der Wahrnehmungsförderung, der Sprachentwicklung, dem sozialen Lernen und der Entwicklung musisch- ästhetischer Fähigkeiten. Es gehört zu einer gelungenen sensorischen Integration im Kindesalter: Akustische Informationen werden entschlüsselt, spielerisch verarbeitet und in das eigene Handeln integriert. Die Veranstaltung möchte zum Zuhören ermuntern und im Umgang mit aktuellen Ansätzen einer Zuhörförderung eigene Wege für die Praxis im persönlichen Berufsalltag entdecken lassen.  <a href="http://www.fobionline.jh.niedersachsen.de/detail.php?urlID=367">http://www.fobionline.jh.niedersachsen.de/detail.php?urlID=367</a>
07.03.-09.03.2012 Georgsmarienhütte-Holzhausen	<b>Inklusion - mehr als Integration.</b>  Die Verschiedenartigkeit von Kindern als Bereicherung sehen und nutzen	Vor dem Inkrafttreten der UN-Konvention und der Behindertenrechtskonvention soll in dieser Fortbildung erörtert werden, wie eine gemeinsame Bildung und Erziehung von Kindern mit und ohne Behinderung in den Kindertageseinrichtungen bestmöglich gelingen kann. Dabei geht es auch um folgende Themen: - Alltagspraxis –gesetzliche Grundlagen, institutionelle Rahmenbedingungen und gesellschaftliche Voraussetzungen für eine erfolgreiche praktische Umsetzung, Menschenbild und Ressourcen erkennen.  Kontakt: Niedersächsisches Kultusministerium, Tageseinrichtungen und Tagespflege für Kinder, Marienstr. 34,-36 30171 Hannover, Tel.: 0511 - 120 –7605, E-Mail: barbara.preuss@mk.niedersachsen.de e
07.05.-09.05.2012 Goslar	<b>„Am liebsten hätte ich keine!“ - Konflikte</b>  unter Kindern und professionelles Verhalten von pädagogischen Fachkräften	Kinder verfügen über vielfältige Kompetenzen, Konflikte strategisch lösen zu können, brauchen dafür aber Erwachsene, die das Entstehen von Konfliktsituationen professionell hinterfragen und den Umgang mit ihnen vermitteln, ohne den Kindern eine Erwachsenenlogik aufzuzwingen, die sie oft nicht verstehen – Konflikte lösen zu lernen ist eine Form der Gewaltprävention  <a href="http://www.fobionline.jh.niedersachsen.de/detail.php?urlID=504">http://www.fobionline.jh.niedersachsen.de/detail.php?urlID=504</a>
23.05.2012 Hannover	<b>Tischlein deck dich - Teil II</b>	Die Kindertagesstätte (Kita) ist der erste zentrale Lern- und Lebensort für unsere Kinder außerhalb der Familie. Für ihre Entwicklung spielt neben Erziehung und Bildung auch die Ernährung eine wichtige Rolle. Da das Essverhalten in den ersten Lebensjahren maßgeblich geprägt wird, kommt der Ernährungsbildung in der Kita eine große Bedeutung zu. Heutzutage verbringen die meisten Kinder im Alter zwischen drei und sechs Jahren einen Großteil ihres Tages in der Kita und nehmen

Datum/Tagungsort	Titel	Information über ...
		<p>dort mindestens eine, gegebenenfalls auch zwei oder drei Mahlzeiten ein. Konkrete Anregungen, wie Ernährungsbildung in der Kita ganz praktisch aussehen kann.</p> <p><i>Kontakt: Dörthe Hennemann, Deutsche Gesellschaft für Ernährung e.V., Sektion Niedersachsen, Berliner Allee 20, 30175 Hannover, 0511-3802466, E-Mail: <a href="mailto:hennemann@dge-niedersachsen.de">hennemann@dge-niedersachsen.de</a>, <a href="http://www.dge-niedersachsen.de">www.dge-niedersachsen.de</a></i></p>
<p>10.09.-12.09.2012 Bad Bevensen</p>	<p><b>Keine Zeit... Zum Umgang mit der Zeit in der KiTa</b></p> <p>Nachdenkliches und Praxisideen</p>	<p>Kinder entwickeln während der Kita-Zeit ein Gefühl für und Wissen um die Zeit - und wenn Erwachsene ihnen «ihre Zeit» lassen würden, hätten sie wohl kein Problem mit ihr. Kinder wachsen heute jedoch in einem Umfeld von Erwachsenen auf, die trotz der unermesslichen Möglichkeiten des Zeit Sparens durch die Technik, eher Zeitmangel, getrieben Sein und Hetze empfinden. Viele Kinder erleben ihren Alltag ebenso - getrieben von einem Termin zum Nächsten. Ziel der Veranstaltung ist es über unser eigenes Umgehen mit (Lebens-) Zeit nachzudenken und wie es gelingen kann, trotz aller Anforderungen jedem Kind seine Zeit zu lassen.</p> <p><a href="http://www.fobionline.jh.niedersachsen.de/detail.php?urlID=571">http://www.fobionline.jh.niedersachsen.de/detail.php?urlID=571</a></p>
<p>06.11.2012 Sulingen</p>	<p><b>Gesundheitsförderung nach Sebastian Kneipp in der KiTa</b></p>	<p>Das pädagogische Betreuungsangebot von Kindergärten und Tageseinrichtungen erweitert sich ständig. Bei wachsenden organisatorischen Aufgaben muss die ganzheitliche Förderung der Kinder im Mittelpunkt stehen und die Kooperation mit den Eltern wie auch den Verwaltungen verstärkt werden. Dazu verbinden wir eine systemische Haltung und ihre Methoden mit dem ganzheitlichen Ansatz zur Gesundheitsförderung nach Sebastian Kneipp. Themen sind unter anderem das systemische Denken und Handeln von Kneipp, einen guten Einstieg ins Gespräch sowie Methoden für den Kindergarten.</p> <p>Kontakt: Kneipp Verein Hannover e.V. - Schuhstr. 4 30159 Hannover, Tel.: 05141-934071, E-Mail: <a href="mailto:info@kneipp-bund-nds.de">info@kneipp-bund-nds.de</a></p> <p><a href="http://www.fobionline.jh.niedersachsen.de/detail.php?urlID=580">http://www.fobionline.jh.niedersachsen.de/detail.php?urlID=580</a></p>

## **RUNDBRIEF NR. 7**

## **NETZWERK KITA UND GESUNDHEIT NIEDERSACHSEN; 2011**